

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

210 (8.9.1939)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhaltenen der Zeitung.

## Pfingsttälcher Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 210

Freitag, 8. September 1939

111. Jahrgang

# Die Provinz Posen wieder frei

### Weiterer fluchtartiger Rückzug der Polen

Berlin, 7. Sept. Die Besetzung der von den Polen im Rückzug geräumten Provinz Posen schreitet weiter vorwärts. Bongrowitz und Obornik nördlich Posen sowie Koschmin südwestwärts Posen wurden besetzt. Auch vom Westen hat der Einmarsch in die Provinz Posen Raum gewonnen.

Kawa-Mazowicka erreicht.

Berlin, 7. Sept. Die südlich Lodz vorstoßenden Truppen haben die Stadt Kawa-Mazowicka erreicht.

General Gostorowski gefangen. — Einer der ältesten Mitarbeiter Pilsudskis.

Berlin, 7. Sept. Der polnische General Gostorowski, Kommandeur der VII. Division, geriet in Gefangenschaft. Er war bis 1936 Generalstabschef unter Marschall Pilsudski und einer seiner ältesten Mitarbeiter.

Deutsche Luftwaffe erschwert Rückzug der geschlagenen polnischen Armee. — Weichselbrücken südlich Warschau zerstört.

Berlin, 7. Sept. Donnerstagnachmittag haben deutsche Fliegerverbände die Weichselbrücken südlich Warschau zerstört. Es wird berichtet, daß der Übergang der zurückfliehenden Teile der geschlagenen polnischen Armee hierdurch an allen Stellen erheblich erschwert wurde.

Das Warthe-Wasser von den Polen vergiftet.

Schwerin, 7. Sept. In der Warthe wird seit Mittwoch früh ein großes Fischsterben beobachtet. Aufgrund einer amtlich durchgeführten Untersuchung wurden Vergiftungserscheinungen festgestellt. Da das vergiftete Wasser Mensch und Tier den Tod bringen kann, ist innerhalb des Kreises Schwerin ab Donnerstag das Baden, Viehtränken und jegliche Entnahme von Wasser aus der Warthe zum Gebrauch verboten.

Große Erfolge der slowakischen Truppen.

Stockholm, 7. Sept. Nach einer United-Newsung aus Preshburg, die von Aga Dagliat Alkhandan wiedergegeben wird, sollen slowakische Truppen das ganze Gebiet besetzt haben, das die frühere Tscheco-Slowakei in den Jahren 1920, 1938 und 1939 an Polen abgetreten hat. Die slowakischen Truppen seien 15 bis 18 Km. von der Tatra aus vorgedrungen. Sie hätten den Vormarsch zur gleichen Zeit wie die deutschen Truppen angetreten.

## Ost-Oberschlesien — Land des Aufbaues

### Auf den Gruben beginnt die Arbeit wieder

Gleiwitz, 7. Sept. Auf den zu dem deutschen Vorkriegs-Konzern gehörenden, im bisherigen polnischen Schlesien liegenden Gruben der Rudaer Steinkohlegesellschaft wurde Donnerstag die Arbeit auf allen Betrieben wieder aufgenommen.

Graf Ballestrem sowie der kommissarische Leiter der Gruben, Bergassessor Lohndorfer, wandte sich aus diesem Anlaß mit einigen Worten an die Arbeiter. Ostoberschlesien sei wieder in den Schutz des starken Deutschen Reiches zurückgekehrt. Im Staate Adolf Hitlers sei für eine disziplinierte und fleißige Arbeiterschaft ein sicherer Platz und jedermann könne mit der Gewißheit an die Arbeit gehen, daß für ihn gesorgt werden würde. In Deutschland gebe es Arbeit, und wo Arbeit vorhanden sei, da gebe es auch genügend Brot. Nach einem Siegesheil auf den Führer führten die Arbeiter erstmalig in die Gruben ein, um zugunsten der deutschen Wirtschaft Kohle zu fördern. Am 3. Sept. sind die Gruben wieder in deutsche Verwaltung übergegangen. Trotz großer Not an Arbeitskräften und trotz der von den Polen angerichteten empfindlichen Zerstörungen und Schäden haben deutscher Organisationsgeist und deutsche Opferfreudigkeit binnen kürzester Zeit die Betriebe wieder in Ordnung gebracht. Gruben, Kofereien und Kraftwerke arbeiten wieder und in wenigen Tagen wird wieder voll gefördert werden. Auch die Verkehrsverbindungen werden binnen kurzem wiederhergestellt sein.

Die blutigen Spuren der polnischen Herrschaft.

Heutchen, 8. Sept. Die von den polnischen Aufständischen bei Masiejowik hingemordeten und in einem Massengrab auf dem Friedhof Mikalowitz beigelegten 27 Volksdeutschen waren, wie

Der slowakische Heeresbericht. — Die Aussagen der polnischen Gefangenen.

Preshburg, 7. Sept. Wie aus dem zweiten slowakischen Heeresbericht hervorgeht, betonen die gefangenen polnischen Soldaten immer wieder, daß die Verpflegung bei der polnischen Armee von allem Anfang an äußerst schlecht war. Die polnischen Truppen kämpften, so teilen sie weiterhin übereinstimmend mit, ohne jede Begeisterung. Sehr häufig sei es vorgekommen, daß die Soldaten, sobald der Kommandant außer Sicht war, die Waffen wegwarfen, die MG-Stellungen verließen und ihr Heil in der Flucht suchten.

Den Bauch aufgeschlitzt und 8 Kugeln in den Körper gejagt. Ein handgroßes Loch aus der Brust geschnitten. — Wieder zwei vietnische Nordplaten polnischer Banden.

Stettin, 8. Sept. In unmittelbarer Nähe der Reichsgrenze bei Kreis Lauenburg sind, wie die „Pommersche Zeitung“ meldet, wiederum zwei schändliche Verbrechen polnischer Banden bekannt geworden. Das auf der Mitte des Weges zwischen Lauenburg und Neustadt gelegene polnische Dorf Lusin, das nun von unseren Truppen besetzt ist, war während der ersten militärischen Operationen von einem deutschen Spähtrupp erreicht worden, dem die Lusinier Einwohner einen überaus herzlichen Empfang bereitet hatten. Als in der darauffolgenden Nacht der Spähtrupp Lusin wieder verlassen hatte, drangen irreguläre polnische Banden, die in den nahen Wäldern sich verborgen hatten, in das Dorf ein, um an den Volksdeutschen Rache zu nehmen. Ein Deutscher wurde, während seine Frau entfliehen konnte, aus dem Bett geholt und in vietnische Weise ermordet. Zunächst war dem alten Mann der Bauch aufgeschlitzt worden und anschließend wurden acht Kugeln in den Körper gejagt. Deutsche Soldaten, die bei ihrer Rückkehr dieses Verbrechen entdeckten, betheten den Ermordeten auf dem Lusinier Friedhof zur letzten Ruhe.

Die Leiche eines deutschen Soldaten fand man im Dicht einer der Grenzweiden glücklich verstimmt auf. Mit seinem eigenen Seitengewehr hatten ihm die Polen ein mehr als handgroßes Loch aus der Brust geschnitten, so daß der deutsche Soldat einen qualvollen Tod hatte sterben müssen.

Warschau hört den Kanonendonner der Front immer lauter. Zunahme der Panikstimmung. Die Regierung ohne Autorität

Riga, 8. September. Die lettischen Blätter berichten ausführlich über die ständig steigende Panikstimmung, die in der polnischen Hauptstadt als Folge der deutschen Luftangriffe Platz gegriffen hat.

Alle Wege, die aus Warschau herausführen, so führen die Zeitungen aus, seien von Flüchtlingströmen verstopft. Da sie

so gut wie gar keine Transportmittel zur Verfügung haben, versuchen sich die Einwohner Warschaus zu Fuß in Sicherheit zu bringen. Die Erregung sei umso größer, als man in Warschau den Kanonendonner der sich nähernden Front immer deutlicher wahrnehmen. Die allgemeine Verwirrung werde noch dadurch gesteigert, als unablässig die im Rückzug befindlichen polnischen Truppen und große Massen von Zivilbevölkerung aus den von deutschen Truppen bereits besetzten Gebieten in Warschau eintreffen. Die geflohene Regierung habe sich erneut mit einem Aufbruch an die Bevölkerung gewandt, Ruhe zu bewahren und nicht panikartig zu fliehen. Die toplos gewordene Zivilbevölkerung beachtet aber die von amtlichen Stellen erlassenen Anweisungen über die Räumung Warschaus nicht mehr. Auf dem Wege von Warschau nach Bialystok, Brest und Lublin sehe man endlose Züge von Flüchtlingen, die nur das Notwendigste mit sich genommen haben und meist zu Fuß in östlicher Richtung fliehen. Die Szenen, die sich hierbei abspielen, erinnern an die Zeit des Weltkrieges, als Warschau unter ähnlichen panikartigen Begleiterscheinungen von der Bevölkerung geräumt wurde.

Gewaltiger und zermürbender Eindruck der deutschen Fliegerangriffe. — Reisende berichten. — Polnischer Flieger von seinen eigenen Leuten abgeschossen.

Riga, 7. Sept. Die lettischen Blätter bringen eindrucksvolle Schilderungen von Reisenden, die eben unter größten Mühen aus Polen in Lettland eintrafen.

Durchweg wird über den gewaltigen und zermürbenden Eindruck berichtet, den die fortgesetzten deutschen Fliegerangriffe auf Polen machen. Die Berichte stellen fest, daß die deutschen Fliegerangriffe militärischen Zielen aelten, wie Bahnhöfen, Lagerhäusern, Brücken, Kasernen, Funktürmen und anderen militärisch wichtigen Einrichtungen. Die polnischen Bahnhöfe seien an zahlreichen Stellen schwer beschädigt, wodurch die Militärtransporte aufgehalten würden. Viele Bahnhöfe lägen in Trümmern. In einem Bericht wird erwähnt, daß große Brände beobachtet werden konnten, so im Warschauer Bezirk der Riesbrand eines durch deutsche Fliegerbomben getroffenen Petroleumlagers. Es bestche der Eindruck, daß die deutsche Luftwaffe in Polen so schalten und walten könne, wie sie es für richtig erachte.

Keine Bombe fiel auf litauischen Boden. — Kowno weiß Zweifeln zurück.

Kowno, 8. Sept. Die litauische Telegraphenagentur veröffentlicht folgendes Dementi:

Die Auslandsmeldungen über eine litauische Generalmobilisierung sind unrichtig. Die Streitkräfte des Landes wurden nur durch Einberufung einiger Jahrgänge von Reservisten verstärkt.

Die im Ausland verbreitete Nachricht, daß ein Bombenflugzeug in Litauen zum Abschluß gebracht worden sei, entbehrt jeder Grundlage. Kein ausländisches Kriegslugzeug hat litauisches Gebiet überflogen. Die von einem ausländischen Sender verbreitete Mitteilung über eine Bombardierung der litauischen Grenzstadt Varena durch deutsche Flugzeuge ist reine Erfindung. Es ist keine Bombe auf litauischen Boden gefallen.

Jugoslawische Empörung über die britischen Seerübermethoden. Belgrad, 8. Sept. In jugoslawischen Schiffahrtkreisen wächst die Erbitterung über die britischen Seerübermethoden gegenüber den neutralen Schiffen, durch die die jugoslawische Schiffahrt lahmgelegt ist.

Der festgehaltene Frachter „Turko Topic“ a. B. konnte seine Fahrt immer noch nicht fortsetzen. In Rotterdam liegt der jugoslawische Dampfer „Susal“ mit Kohlen für Italien, doch hält die Reederei das Schiff aus Furcht zurück, es könnte unterwegs von den Engländern torpediert oder aufgebracht werden. Außerdem verlangen die englischen Versicherungsgesellschaften eine zusätzliche Kriegsrisikoprämie von 2000 Pfund, die die Fracht zu einem Verlustgeschäft machen würde. Noch schwerwiegender ist der Fall des Dampfers „Anoun“, der in französisch-Marokko Ankratz für die dalmatinischen Zementfabriken geladen hatte, und im letzten Augenblick offensichtlich auf englische Weisung hin, am Auslaufen gehindert wurde. Die Zementfabriken in Jugoslawien müssen jetzt zu Arbeitseinschränkungen und der Entlassung von mehreren hundert Arbeitern schreiten.

Ein Saboteur der Landesverteidigung erschossen.

Berlin, 7. Sept. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit, daß wegen Verweigerung der Mitarbeit an Sicherungsaufgaben für die Landesverteidigung Johann Helten, Dessau, am 7. September 1939 erschossen worden ist. Helten war außerdem ein wegen Diebstahls vorbestrafter Verbrecher.

# Einsatz- und opferbereit im Pulsschlag der Arbeit

## Dr. Ley bei Berliner Arbeitern

Berlin, 7. Sept. Am Spätnachmittag des Donnerstag in einem Tempelhofer Werk. In einem riesigen Saal an langen Tischen viele Frauen und Mädchen. Fleißig gehen die Hände hin und her. Plötzlich drehen sich die Köpfe, die Hand stößt für eine Minute. Dr. Ley ist unangekündigt im Saal erschienen. Er ist ohne jede Begleitung, neben ihm geht ein Arbeiter, der Betriebsobmann.

Hier und da bleibt Dr. Ley an einem Arbeitsplatz stehen. Es wird nicht viel gesprochen. Dieses Beieinander ist wie ein stilles selbstverständliches Einverständnis. Mal klingt eine Frage auf nach dem Mann, dem Vater, den Brüdern, dem Bräutigam. Es sind viele Frauen, die hier sitzen und schaffen und irgend einen draußen an der Front haben. Aber es sind wenige Worte, die darüber gemacht werden. Auch das ist alles so selbstverständlich, daß viele draußen sind, wo der Führer ist und daß viele andere hier in der Heimat bleiben, wo die gleiche Pflichterfüllung verlangt wird.

Dr. Ley ist auf seinem Rundgang inzwischen in die dritte und vierte Halle gekommen. Überall das gleiche Bild. Es wird mit Hochdruck gearbeitet. Die Stimmung ist fest und zuverlässig, das Vertrauen zu den Maßnahmen des Führers grenzenlos. Die Hurrnelodien vergangener Zeiten sind verklungen. Aufgebroschen aber ist jene ganz klare Parole: Was geschieht, muß geschehen, um unser eigenes Existenz zu sichern, für unsere Kinder und für den Bestand unserer Heimat. Was der Führer tut, ist richtig. Und im übrigen kapitulieren wir nie!

Das ist auf eine Formel gebracht die Parole der 18 000 Menschen, bei denen Dr. Ley diese Nachmittagsstunden zwanglos verbringt. Sie alle wissen, daß der Mann, der da im Braunschweig durch ihre Reihen geht, ein alter Soldat ist. Einige wissen es sogar ganz genau, daß er im August 1914 als Kriegsveteran in Flandern abgeschossen wurde und daß er nach dem Abschluß über den Feindlinien als einer der letzten aus französischer Kriegsgefangenschaft heimgeführt ist. Sie wissen, daß er auch heute, wenn es nach ihm gegangen wäre, draußen bei den Kameraden an der Front wäre. Aber er sagte es auch selbst einigen in der Unterhaltung von Mann zu Mann, daß Du, Kamerad, und ich, Kamerad, in diesem Augenblick dort zu stehen haben, wo der Führer befiehlt hat.

Es ist in der Maschinenbauabteilung, wo ganz unvermittelt aus den Einzelgesprächen ein großer Kreis plötzlich den Doktor in die Mitte genommen hat. Der Schichtwechsel der Belegschaft dieser Halle wird zu einer kurzen Viertelstunde eindringlicher Prägung. Auf einmal drängen sich hundert, zweihundert und immer mehr Arbeiterinnen und Arbeiter um den Doktor und es sieht nicht so aus, als ob er diesem Kreis in den nächsten Minuten enttrinnen könnte. Aus Tischen und Stühlen und allerlei Werkzeugen hat man Barrikaden um ihn gebaut und einer von den ältesten Grautöpfen, die hier seit Jahren schaffen und werfen, muß es gerufen haben: „nom Führer erzählen!“

Und nun ist aus den Mäulern dort eine ganz große Feierstunde geworden. Denn nun spricht Dr. Ley von Adolf Hitler. Es sind keine Geschichten, die hier neugierigen Menschen berichtet werden. Es ist Geschichte in den einzelnen Stationen jener 15 Jahre, die Dr. Ley das Glück hat, in der Gefolgschaft des Führers marschieren zu können. Dr. Ley spricht nicht laut. Seine Worte sind weder eine Ansprache noch eine Rede. Es ist ein Zwiegespräch von Herz zu Herz. Die Halle, die eben noch vom Lärm des Arbeitstages erfüllt war, ist für kurze Zeit zur Kanzel des Volkes geworden. Der Aufruf des Führers, die Abschiedsworte an das deutsche Volk vor seiner Fahrt nach dem Osten erfüllen die weiten Räume. Dr. Ley ruft des Führers Worte erneut ins Gedächtnis: „Gegen uns steht die jüdische Plutokratie, gegen uns steht das englische Gold, gegen uns und unseren Sozialismus steht die Habgier der gegenwärtigen Welt!“

Sie verstehen es alle, sie haben keine Frage mehr auf den Lippen. Auf den Gesichtern steht es geschrieben: „Front und Heimat wird niemand mehr auseinander bringen können. Ein

November 1918 wird sich nie wiederholen“. Der Gruß an den Führer, der die kurze Ansprache Dr. Leys beschließt, wird zum Treueschwur der gesamten Gefolgschaft.

Von der Arbeit, die losbar ist, hat keiner etwas verloren, aber diesen Schichtwechsel möchte keiner vermissen. Mit gläubigen Herzen gehen die einen zum Feierabend und nehmen die anderen die Arbeitsplätze ein.

# Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der Luftwaffe

Berlin, 7. Sept. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Hermann Göring, hat an die Luftwaffe folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der Luftwaffe!

Nach schnellen, vernichtenden Schlägen ist die Luftwaffe an der Ostfront euer. Kein feindliches Flugzeug vermag die Verteidigung des deutschen Luftraumes anzutasten. In treuer Kampfbundenheit und schnell entschlossener Einsatzbereitschaft hat ihr hervorragender Anteil an dem raschen Vordringen des deutschen Heeres genommen. Ihr habt das Recht, auf die Erfolge stolz zu sein. Ich danke euch und mit mir das deutsche Volk, das mehr denn je in unbedingtem Vertrauen auf seine Luftwaffe blickt.

Unser Führer und Oberster Befehlshaber ist bei euch an der Ostfront. Unter seinen Augen weiter vorwärts!

# London läßt die Maske fallen

London, 7. Sept. Die habgierigste britische Presse beccit sich, den deutschen Vermutungen, daß Polens Züchtigung nur ein fadenscheiniger Vorwand für Englands Imperialismus sei, recht zu geben. Die heutigen Morgenblätter gehen nach geschäftsmäßig erteiltem Lob an „die tapfere polnische Armee“ dazu über, in wenig geschickter Form den grundsätzlichen Sachverhalt in London momentan maßgeblichen Regierungskreisen und ihrer materialistisch bis zum Ueberbiss eingestellten Anhänger zum Ausdruck zu bringen. Die „Times“ unterzeichnet im Hinblick auf die bevorstehende Erledigung der polnischen Armee die anmaßende Chamberlain-Erklärung „gegen jedes Weiterbestehen des Hitlerismus“. Das Blatt drückt also aus, daß Polens Schicksal England jetzt und später gleichgültig sei und daß es sich nicht um Polen, sondern um die grundsätzliche Feindschaft der britischen Regierung gegen „entstandene Feindschaft“ drückt, die die Operationen im Osten England wenig interessieren. England kämpfe in Wirklichkeit, um das gefährliche deutsche Regime zu zerbrechen, sollte Warschau auch zusammenbrechen!

Das einseitige Bild der Londoner Zeitungen bietet in allen Teilen eine Bestätigung dafür, daß die englische Regierung den Krieg vom Zaune brach, weil sie erkannt hat, daß ein wirklich gut geführtes Deutschland jede britische Hegemoniepolitik in Europa jenseits macht. Der Haß der entmenschten Imperialisten spricht aus jeder Zeile und überzeugt die Welt von der ungeheuren Wut darüber, daß die Deutschen endlich eine energiegelade und weitreichende Führung haben, die sich selbst rücksichtslos einsetzt, wenn es sich um das Wohl und Wehe des Volkes handelt, aus dem sie hervorgegangen ist.

## Chamberlain erjattet periodisch Lügenberichte.

Der englische Ministerpräsident hat am Donnerstag im Unterhaus den Abgeordneten regelmäßige Berichte über die allgemeine Kriegslage verprochen. Wenn die späteren Berichte ebenso gehalten sind, wie der erste, so werden die Unterhausmitglieder wenig erbaud von diesen Reden sein. Chamberlain behauptete, daß die Polen hartnäckig um jeden Meter ihres Landes kämpfen“ obgleich aus dem raschen Vordringen der deutschen Offensivheros hervorgeht, wie schnell die Widerstandskraft der Polen gebrochen worden ist.

# Bisher 25 000 Gefangene

126 Geschütze und unzähliges Kriegsmaterial erbeutet

Berlin, 7. Sept. Nach Feststellungen des Oberkommandos des Heeres beträgt die bisherige Gesamtbeute in Polen bis zum 6. September 25 000 Gefangene, 126 Geschütze, viele Panzerwagen und Panzerjagdpanzer. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre, Gewehre und Panzerabwehrkanonen kann vorläufig auch nicht annähernd überschätzt werden.

# Kapitulation der Weiserplatte

Berlin, 7. Sept. Die Besatzung der Weiserplatte, die sich bisher tapfer gehalten hatte, hat sich auf Grund der allgemeinen militärischen Lage Polens am Donnerstag vormittag 11 Uhr ergeben.

# Tapfere Gegner

Berlin, 7. Sept. Wie bereits in Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht vom Donnerstag erwähnt, befand sich unter den polnischen Truppenteilen, die im Korridor vernichtet wurden, auch eine Kavalleriebrigade. Die hohen Verluste, die dieser Truppenteil erlitten hat, sind darauf zurückzuführen, daß er sich außerordentlich tapfer geschlagen hat. Er hat dabei eine Haltung gezeigt, die von den deutschen Soldaten anerkannt wird.

# Das Blutgeld für Polen.

Das britische Schahamt gibt bekannt, daß der polnischen Regierung eine Baranleihe von rund 100 Mill. RM. gewährt wird. Das Abkommen wurde heute im britischen Außenministerium unterzeichnet. Nachdem die Polen im Solde Englands bereits am Rande des Abgrundes angekommen sind, erhalten sie endlich die sehnlichst erwarteten Barzahlungen. Ehe aber von der Warschauer Regierung irgend ein Nutzen aus diesem Blutgeld gezogen werden kann, dürfte die innere Zerlegung Polens bereits soweit vorgeschritten sein, daß auch noch wesentlich größere Summen keinerlei Wirkung mehr ausüben können.

# Die Flucht aus Warschau

Alles, was nur kann, verläßt die Stadt

Stockholm, 7. Sept. „Nia Dagligt Allehanda“ berichtet aus Warschau, daß die Abreise der ausländischen Missionen aus Warschau einen ebenso tiefen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht habe, als die Flucht der polnischen Regierung. Nicht nur die Verwundeten, sondern auch der größte Teil der Zivilbevölkerung, alles was überhaupt nur könne, verläßt die Stadt. Da die Jäger im wesentlichen für das Militär und die Regierung rekrutiert seien, gehe die Flucht der Zivilbevölkerung zum großen Teil zu Fuß vor sich. Auf Wagen führten die Flüchtenden ihr Eigentum mit sich. Besonders groß sei die Zahl der Juden unter den Flüchtenden. Die Räumung der Stadt vollziehe sich im Zeichen eines resignierenden Fatalismus, der dem Ganzen das Gepräge gebe.



URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

## III. Fortsetzung.

Mia begleitet die Mutter in deren Zimmer und übergibt sie dort Trina, die es sich nicht nehmen läßt, ihre „Frau Kapitänleutnant“ allabendlich zu Bett zu bringen.

Mia schläft im dritten Zimmer auf dem Patentsofa, das Trina bereits als Bett hergerichtet hat.

Aber sie legt sich noch nicht nieder, sondern spielt leise eine Grammophonplatte ab. Eine Walzermelodie, zu der sie tanzartige Turnübungen zusammenstellt. Sie beweist auch darin viel Talent, das Gude sehr wohl zu schätzen weiß.

Inzwischen streckt Frau Brigitte sich in wohliger Müdigkeit in ihrem Bett aus.

„Sünte werden Frau Kapitänleutnant aber gut schlafen und schön träumen.“

„Ach ja, Trina, das glaube ich auch.“

Doch nun entfernt sich die alte treue Seele noch nicht, wie es wohl sonst ihre Gewohnheit ist. Dem den kleinen Schwab, zu dem ihre Stellung in diesem Hause die frühere Kinderfrau durchaus berechtigt, pflegt sie im allgemeinen des Morgens abzuhalten.

Ueberflüssigerweise rückt sie jetzt die Wasserkaraffe am Nachtschränken von links nach rechts und dann wieder von rechts nach links, fegt ein nicht vorhandenes Stäubchen vom Schirm der Bettlampe, zupft völlig grundlos an den Gardinenschürzen und gesteht schließlich unbefragt:

„Das regt den Menschen schon auf und gibt allerhand zu denken.“

Ohne nähere Erklärung versteht Frau Brigitte doch sogleich, daß es der überraschende Jungmännerbesuch ist, der Trinas Herz bewegt und meint:

„Aber doch nur im guten Sinne!“

„Freilich, freilich. Wenn eine amerikanische Bombe

plagt, dann fliegen doch die Dollars. Und wir könnten diesen Segen so gut gebrauchen!“

„Du redest ja wie Peter, alte Trina. Gut, daß Mia dich nicht hört.“

„Und inkament an unser schönes, feines Niakind denke ich doch dabei.“

„Wieso?“

„Dieser Witter wird sich in sie verlieben und...“

„Sagt, Trina! Hütle deine wilden Phantasien!“

„Warum denn, Frau Kapitänleutnant? Unser Mädelchen kann doch nicht beim Turnhopsen alt und grau werden. Die muß einen schönen und reichen Mann kriegen.“

„Walter Mutterwunsch...“

Er findet ein Echo in Frau Brigittes Herzen. Alle Müdigkeit fällt ab von ihr. Schlaflos liegt sie in dieser lauten Sommernacht, und ihre Gedanken gehen den Weg, welchen die alte Kinderfrau gewiesen hat.

Warum sollte Maria Soldens romantisches Schicksal sich nicht zeitgemäß gewandelt, in ihrer Mia, der Freundin Patentkind, wiederholen? Ob man diesem Schicksal nicht ein wenig nachhelfen sollte... könnte...?

Als Frank am nächsten Morgen telephonisch anfragt, ob sie die Ueberraschung gut ausgeschlafen habe, hat Frau von der Höhe zunächst eine gewisse Befangenheit niederzukämpfen.

Es gelang ihr rasch unter des jungen Mannes herzlich-ritterlicher Art, die er der geliebten Jugendfreundin seiner Mutter gegenüber an den Tag legt.

„Die Kinder lassen sich manchmal gräßen, Sie und Joe, und freuen sich schon sehr auf heute abend.“

„Wir nicht minder! Wir bedauern nur, daß Sie nicht mithalten, verehrte, gnädige Frau...“

„Nein, das geht nicht. Dazu bin ich nicht genug auf der Höhe, lieber Frank.“

„Wir kriegen Sie aber noch dahin, ganz bestimmt! Sie werden sehen... sehen und staunen!“

„Vielleicht bringen Sie das Kunststück wirklich fertig. Wenn ich bedenke, wie schon allein die Freude über Ihr Kommen mir gut getan hat, halte ich es für durchaus möglich. Jedenfalls fühle ich mich heute bereits so wohl wie schon lange, lange nicht.“

„Das ist ja herrlich. Wissen Sie was, liebe gnädige Frau? Ich möchte mir für die Dauer meines hiesigen Aufenthaltes einen schönen, bequemen Wagen und da-

mit werde ich Sie, wann immer es Ihnen gefällt, hinausfahren in die gute Luft. Wald, Sonne, Wasser! Was glauben Sie, was das für heilkräftige Arzneien sind.“

„Sie sind ein lieber Junge, Frank.“

„Keine Spur. Ein ausgewachsener Egoist bin ich. Das werden Sie leider sehr bald bemerken.“

„Wir wollen es darauf ankommen lassen. Uebrigens, was haben Sie denn heute vor?“

„Allerhand. Ich möchte eine kleine möblierte Wohnung mieten. Das Hotelleben ist auf die Dauer nicht mein Schicksal. Vor allem aber stehen auf unserem heutigen Programm die Vorträge im Chemisch-Technischen Institut, sowie in zwei anderen großen Versuchsanstalten und Labors, in die es Joe mit aller Macht zieht.“

„Also ein ganz vordentliches Tagewerk. Selbst für amerikanisches Tempo.“

„Ja, das kann man wohl behaupten. Alles geschieht, um die Krönung des Abends ehrlich zu verdienen. Bitte, schicken Sie die Kinder nur ja rechtzeitig ins „Adlon“. Möglichst schon um halb acht Uhr. Wir sind schrecklich ungeduldig.“

„Die Kinder sind's auch.“

„Um so besser. Da dürfen wir also auf Pünktlichkeit rechnen.“

„Sicher. Und lassen Sie sich auch bald mal wieder bei mir alten Frau sehen.“

„Das brauchen Sie mir nicht zweimal zu sagen. Ich komme morgen.“

„Das ist lieb. Auf Wiedersehen, also.“

„Auf Wiedersehen!“

Die Unternehmungen von Frank und Reinhardt für diesen Tag wickeln sich glatt ab.

Die großzügigen Spenden des Amerikaners für wohltätige Zwecke erschließen dem jungen Deutschen die Möglichkeit, sich durch eine bestimmte Laboratoriumspraxis die notwendigen Kenntnisse für das Mikroskopentfernungsvorhaben anzueignen.

Noch viel rascher ist der große, schöne Wagen besorgt, die gemüthlich möblierte Wohnung in der Nürnberger Straße gemietet, und auch gleich der richtige Diener dazu ausgesucht. Dieser beginnt seine Tätigkeit, indem er bereits sadgemäß die Ueberbedeckung aus dem Hotel einleitet, ohne daß die Herren in ihrer Bequemlichkeit gestört werden.

Die Unternehmungen von Frank und Reinhardt für diesen Tag wickeln sich glatt ab.

Die großzügigen Spenden des Amerikaners für wohltätige Zwecke erschließen dem jungen Deutschen die Möglichkeit, sich durch eine bestimmte Laboratoriumspraxis die notwendigen Kenntnisse für das Mikroskopentfernungsvorhaben anzueignen.

Noch viel rascher ist der große, schöne Wagen besorgt, die gemüthlich möblierte Wohnung in der Nürnberger Straße gemietet, und auch gleich der richtige Diener dazu ausgesucht. Dieser beginnt seine Tätigkeit, indem er bereits sadgemäß die Ueberbedeckung aus dem Hotel einleitet, ohne daß die Herren in ihrer Bequemlichkeit gestört werden.

Die Unternehmungen von Frank und Reinhardt für diesen Tag wickeln sich glatt ab.

Die großzügigen Spenden des Amerikaners für wohltätige Zwecke erschließen dem jungen Deutschen die Möglichkeit, sich durch eine bestimmte Laboratoriumspraxis die notwendigen Kenntnisse für das Mikroskopentfernungsvorhaben anzueignen.

Noch viel rascher ist der große, schöne Wagen besorgt, die gemüthlich möblierte Wohnung in der Nürnberger Straße gemietet, und auch gleich der richtige Diener dazu ausgesucht. Dieser beginnt seine Tätigkeit, indem er bereits sadgemäß die Ueberbedeckung aus dem Hotel einleitet, ohne daß die Herren in ihrer Bequemlichkeit gestört werden.

Die Unternehmungen von Frank und Reinhardt für diesen Tag wickeln sich glatt ab.

Die großzügigen Spenden des Amerikaners für wohltätige Zwecke erschließen dem jungen Deutschen die Möglichkeit, sich durch eine bestimmte Laboratoriumspraxis die notwendigen Kenntnisse für das Mikroskopentfernungsvorhaben anzueignen.

Noch viel rascher ist der große, schöne Wagen besorgt, die gemüthlich möblierte Wohnung in der Nürnberger Straße gemietet, und auch gleich der richtige Diener dazu ausgesucht. Dieser beginnt seine Tätigkeit, indem er bereits sadgemäß die Ueberbedeckung aus dem Hotel einleitet, ohne daß die Herren in ihrer Bequemlichkeit gestört werden.

Die Unternehmungen von Frank und Reinhardt für diesen Tag wickeln sich glatt ab.

Die großzügigen Spenden des Amerikaners für wohltätige Zwecke erschließen dem jungen Deutschen die Möglichkeit, sich durch eine bestimmte Laboratoriumspraxis die notwendigen Kenntnisse für das Mikroskopentfernungsvorhaben anzueignen.

# Bromberg — Stadt des Grauens

### Grauenhafte Menschenmordereien — Opfer in jedem zweiten Haus — Polnisches Militär bewaffnete die Franktireurs — Ein Schandfleck in Polens Geschichte

Bromberg, 7. Sept. Ueber Bromberg sind die Schatten des Todes gegangen. In den Straßen und Gärten liegen zahllose Leichen. Es sind gemordete Volksdeutsche. Opfer eines grauenhaften Schicksals der Polen. Wie hoch die Ziffer der Toten ist, ließ sich noch nicht feststellen. Denn überall sind Gräben, zwischen Hecken und Büschen, Hauseingängen, einsamen Gehäusen der Vorstadt, liegen die Toten. Männer und Frauen liegen weinend in den Straßen nach ihren Angehörigen. Der Haß der Polen gegen alle Volksdeutsche hat eine reiche Ernte geerntet. Frauen, Kinder, Jugendliche, Männer, alle wurden von den Polen wahllos hingeschlachtet, gleichgültig, ob die Deutschen der Volksdeutschen Vereinigung angehört hatten oder nicht.

Eine schwarze Liste mit den Namen der Volksdeutschen war seit langem angelegt worden und die Polen haben ihre Drohung vor dem Einzug der Deutschen noch grausige Rache zu nehmen, was zu schrecklich wahr gemacht. Schwerste Anklage muß gegen den polnischen Staat erhoben werden. Wären die Mörder nur Verbrecher und Straßengefährden gewesen, so könnte Polen diese Lasten immerhin zu einer gewissen Entlastung heranziehen. So ist aber einwandfrei erwiesen, daß an den Menschenmordereien auch das polnische Militär schuldig ist, als es vor seinem Einzug die Franktireure bewaffnete.

Es ist unmöglich, die Greuelthaten eingehend zu schildern. In ganzen Straßenzügen, nahezu in jedem zweiten oder dritten Hause befinden sich Opfer der Polen.

Auf dem Hof eines armliehen Vorstadthäuschens liegt die Leiche eines 30jährigen Fleischermeisters. Die Nordbuben schnitten ihrem Opfer die Zunge ab und töteten den Unglücklichen mit mehreren Bajonettstichen. Als die 70jährige Mutter ihren toten Sohn in einer offenen Grube fand, stürzte sie sich in ihrem Schmerz über den entsetzlich zugerichteten Leichnam. Der Tote hinterläßt eine Frau und einen dreijährigen Bub. Wenige Meter von dieser Stätte des Todes entfernt liegen unter einem Holzbaum die Leichen von zwei Männern. Beiden ist der Schädel mit Gewehrkolben eingeschlagen worden.

Eines der schrecklichsten Bilder viehischer Grausamkeit bietet der Anblick in einem Gehöft. Hier liegt in einer kleinen armliehen Stube die Leiche eines Volksdeutschen. Der 31jährige Mann ist von polnischen Banditen erschossen worden. Zuvor hatte man ihm die Augen ausgehöhlet und dann dem Verblühten den Leib aufgeschlitten. Seinen Schwager, einen 19-jährigen, hatte man ebenfalls erschossen. Die Schwiegermutter des Ermordeten und deren Schwiegertochter waren gezwungen worden, der grausamen Hinnefegung beizuwohnen. Der Deutsche starb mit dem Gruß „Heil Hitler!“ unter den Händen seiner Mörder.

Auf einem weiten grünen Platz liegt die Leiche eines anderen Volksdeutschen. Ihm wurden am Sonntag von den Polen Bajonettstiche in den Leib versetzt. Bis Montag früh kämpfte er mit dem Tode. Die Frau des Schwerverletzten wurde von einem Polen daran gehindert, ihm Linderung zu bringen. Sie wurde gezwungen, in einer Entfernung von etwa 30 Metern den Qualen des Verletzten zuzuschauen. Die seelischen Qualen der Angehörigen der Opfer lassen sich nicht beschreiben.

In dem Hof einer bäuerlichen Wirtschaft wurden am Montag gegen 16 Uhr 13 Personen erschossen. Es handelt sich um die Familie Boldin, bestehend aus Frau Boldin, deren Mutter, Sohn u. Tochter sowie um 9 Männer, deren Namen noch nicht festgestellt werden konnten. Die polnischen Verbrecher hatten sämtliche Ausweise der Toten verbrannt. Reste der Papiere wurden an Ort und Stelle gefunden. Zuerst hatte man elf der 13 Opfer erschossen und die beiden übrig bleibenden Personen, Frau Boldin und ihre Tochter, gezwungen, sich am Graben einer Grube zu beteiligen, in der die Toten verscharrt werden sollten. Frau Boldin hat während ihrer schaurigen Tätigkeit, nun doch auch sie zu erschließen; denn sie könne nicht mehr leben. Einer

der Unmenschen knallte auch Frau Boldin und ihre Tochter nieder. So wurden sie in dem Loch verscharrt, das sie selbst geschaufelt hatten.

Tatsache ist, daß diese Greuelthaten der Polen, deren Namen feststehen, bestätigt werden, von Polen, die mit ihrer Empörung über diese entsetzlichen Schandthaten ihrer eigenen Landleute

nicht mehr zurückhalten können.

Ganze Scharen von Volksdeutschen wurden mit erhobenen Händen in die nahen Wälder um Bromberg getrieben und dort erschossen. Man hat auch die Leichen der dort Ermordeten noch bei weitem nicht reiflos auffinden können.

Bromberg ist zu einem Schandfleck in der Geschichte der polnischen Nation geworden.

## London muß sich entschuldigen

Nach dem Londoner Rundfunk hat die britische Regierung der dänischen Regierung wegen des Bombenabwurfs auf Esbjerg ihr Bedauern ausgesprochen. Dabei wurde erklärt, daß nach einer genauen Nachprüfung keines der vom Flugzeug über deutsches Gebiet zurückgeführten Flugzeuge diese Bombenabwürfe habe vornehmen können. Es könnte sich aber um ein verirrtes Flugzeug gehandelt haben, das irrtümlich über dänischem Boden seine Bomben abgeworfen hat. Zum Schluß spricht die britische Regierung nochmals ihr tiefstes Bedauern aus.

## Unter dem Eindruck der deutschen Siege

Nachher Meinungsumschwung in USA.

Washington, 7. Sept. In hiesigen Regierungskreisen ist die Stimmung heute wesentlich anders, als sie es am Samstag und Sonntag noch war. Die schnell aufeinander folgenden deutschen Siege haben einen großen Eindruck gemacht, und man hört überall die Feststellung, daß die Sache für Polen schlecht stehe. Während vor vier Tagen noch ein zehnjähriger Krieg — eine Niederlage Deutschlands vorausgesetzt wurde, wird heute bereits ein wesentlich anderer Ausgang prophezeit.

Die amerikanische Öffentlichkeit steht nach dem Fall Krakaus und anderer polnischer Städte völlig unter dem Eindruck des unaufhaltenden deutschen Vormarsches in Polen, dessen unübersehbare Schnelligkeit heute die gesamte Presse ungeschminkt zugibt. Vielfach erwarten USA-Korrespondenten die Einnahme Warschaws schon in naher Zukunft. Amerikanische Militärsachverständige sagten heute, laut Associated Press, voraus, daß die zurückweichende polnische Armee vom Süden und Norden her einer vollständigen Katastrophe entgegenstehe.

Stockholm, 7. Sept. Die Einnahme von Krakau ist selbst für diejenigen überraschend gekommen, die mit einem weiteren sehr raschen Fortgang des deutschen Vormarsches in Polen gerechnet hatten. Kaum jemand hatte hier angenommen, daß gerade Krakau schon am sechsten Tage der Eröffnung der deutschen Aktion gegen Polen in deutsche Hände fallen würde. Allgemein wird in schwedischen Kreisen hervorgehoben, daß der Verlust der alten polnischen Krönungsstadt für Polen ein fast noch schwerer Prestigeverlust ist als die Räumung der Hauptstadt durch die Regierung. Tiefen Eindruck hat auch die Ehrung am Grabe Marschall Pilsudskis durch die deutsche Wehrmacht gemacht. Die Zeitungen heben hervor, daß Lobz bedroht sei und daß fast sämtliche polnischen Kohlen- und Eisenerzgebiete in deutscher Hand sind. „Stockholms Tidningen“ läßt sich aus Warschau berichten, daß in der polnischen Hauptstadt Panikstimmung herrscht. Die meisten ausländischen Missionen hätten Warschau verlassen; die russische Mission jedoch bleibe. Tausende von Flüchtlingen füllten die Stadt. Deutlich höre man den Kanonendonner, der jede Stunde näherkomme. Die Meldungen des Warschauer Rundfunks über englische und polnische Erfolge fanden bei der Bevölkerung überhaupt keinen Glauben mehr.

## Erster slowakischer Heeresbericht

Berechburg, 7. Sept. Slowakische Truppen haben, wie das slowakische Heereskommando bekanntgibt, im Raume nordöstlich der Tatza einen erfolgreichen Angriff in die Flanke des Feindes durchgeführt und ihn zum Rückzug gezwungen, wodurch das Zurückrücken von Einheiten der deutschen Wehrmacht erleichtert wurde. Auch im Ostabschnitt der Front wurden erfolgreiche Operationen durchgeführt. Die slowakischen Truppen nahmen zahlreiche polnische Offiziere und Soldaten gefangen. Die Polen vernichteten beim Rückzug alle Verkehrswege und Brücken, bauten Barricaden und zündeten sogar Dörfer an.

## Kurzberichte aus allen Erdteilen

Kein Eintritt der englischen Oppositionspartei in das Kabinett.

Die englischen Oppositionsparteien, nämlich die Labour-Party und die Liberalen, haben es abgelehnt, an der Regierung Chamberlain teilzunehmen. Sie haben jedoch Verbindungsmänner zu einigen Ministerien bestellt, die sie über die Tätigkeit dieser Ministerien unterrichten sollen. Die kleine Gruppe unabhängiger Liberaler, die hinter Lloyd George steht, hat als einzige Oppositionsgruppe den Sohn des ehemaligen Ministerpräsidenten des Weltkrieges, Major Lloyd George, auf einen untergeordneten Posten in der englischen Regierung entsandt.

London stellt sich um.

Die finnische Zeitung „Helsingin Sanomat“ berichtet über die Veränderungen im Leben Londons. Sämtliche Theater- und Kinovorstellungen seien eingestellt worden, ebenso wie alle Versammlungen, abgesehen von den religiösen. Auch die Einschränkungen im Fernverkehr hätten das äußere Bild der Stadt sehr verändert. Stark verringert sei insbesondere auch der Papierverbrauch. Die Preise für Kunststoffe seien stark gestiegen. Im Papierverbrauch würden große Einschränkungen vorgenommen. Nach der finnischen Korrespondent ein „nöllig normales Klubleben“ feststellen kann, beweist nur, daß die englische plutokratische Oberschicht von Maßnahmen, die die Masse des Volkes zu sich nehmen muß, vorläufig nichts spürt.

Keine USA-Waren über Kanada.

Staatssekretär Hull erklärt heute, daß amerikanische Waren, die unter das Neutralitätsgesetz fallen, auch dann nicht nach Großbritannien verschifft werden könnten, wenn sie von Kanada gekauft würden und dieses britische Dominion nicht in den Krieg gegen Deutschland einträte.

Belgien und Luxemburg.

Belgische und luxemburgische Regierungsvertreter hatten heute eine Zusammenkunft, in der der luxemburgischen Regie-

rung für den Fall von Schwierigkeiten die Hilfe Belgiens in Aussicht gestellt wurde.

Die luxemburgische Regierung hat nunmehr durch Verordnungen zu verhindern gesucht, daß der luxemburgische Sender andere als Mitteilungen und Aufrufe der eigenen Regierung veröffentlicht und sich der Propaganda fremder Staaten zur Verfügung stellt.

## Japan protestiert

Warnung vor weiteren Überfällen auf Deutsche

Schanghai, 7. Sept. Wie gemeldet, hatten Soldaten der englischen Besatzungstruppen in Schanghai das Gebäude des deutschen Tennisclubs auf dem Boden der Internationalen Niederlassung brutal überfallen und die gesamte Einrichtung in sarkastischer Weise vernichtet. Der japanische Generalkonsul hat nunmehr einen Schritt gegen die Wiederholung solcher Ausschreitungen unternommen.

Im Auftrag der japanischen Regierung, die nach Meldungen aus Tokio die Zurückziehung englischer und französischer Streitkräfte angeraten habe, suchte der japanische Generalkonsul Wirta den englischen und französischen Generalkonsul auf und erbat sie, sorgfältige Erwägungen anzustellen, um alle Ursachen auszumergen, die in China unter den Angehörigen kriegsführender Mächte zu Zwischenfällen führen könnten.

Der Generalkonsul führte ferner aus, daß die japanische Regierung zwar entschlossen sei, sich in den europäischen Krieg nicht einzumischen, daß aber die Haltung der Mächte im China-Konflikt die japanische Regierung ernstlich beunruhige. Der deutsche Generalkonsul wurde von den Japanern über den unternommenen Schritt unterrichtet. In japanischen Kreisen wird unter Hinweis auf den Überfall englischer Soldaten auf das deutsche Tennisclub-Haus angedeutet, daß bei Wiederholung solcher Zwischenfälle ein Einschreiten Japans, das sich für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im besetzten Teil Chinas verantwortlich fühle, in den Bereich der Möglichkeit rücke.

## „Athenia“-Lüge

Amthliche Feststellung des Oberkommandos der Kriegsmarine

Berlin, 7. Sept. In einzelnen Ländern, insbesondere in England und in den Vereinigten Staaten, wird immer noch durch Rundfunk und Presse die Nachricht verbreitet, wonach ein deutsches U-Boot den Dampfer „Athenia“ hoffnungslos durch Torpedoschuß versenkt haben soll, obwohl dies bereits von amtlicher deutscher Seite ausdrücklich dementiert worden ist.

Hierzu stellt das Oberkommando der Kriegsmarine nochmals ausdrücklich fest:

1. Die deutsche Flotte, und zwar jede einzelne Einheit, ist im Besitz des Befehls, sich bei der Führung des Seekrieges in jedem Falle an die internationalen Verpflichtungen zu halten.

2. In dem fraglichen Gebiet, in dem der Dampfer „Athenia“ gesunken ist, haben sich deutsche Seestreitkräfte nicht befunden.

3. Es ist damit absolut ausgeschlossen, daß deutsche Seestreitkräfte mit dem Verlust des Dampfers „Athenia“ in irgend einer Weise in Zusammenhang gebracht werden können.

4. Der Verlust, trotz amtlicher deutscher Widerlegung fortgesetzt und wiederholt die deutsche Flotte mit dem Untergang des Dampfers „Athenia“ zu belasten, stellt sich somit als ein typisches Ergebnis der Greuelthaten dar.

## Stümperhafte Greuelthaten

Diesmal sind es vergiftete Streichholzschachteln

Berlin, 7. Sept. Die Warschauer Lehrlinge Kortholoffs treiben ihr schmutziges Lügengerwebe weiter trotz aller schlagenden Misserfolge. Kaum ist ihnen die faulstidig ausgetragene Lüge über das Bild der Schwarzen Muttergottes von Tschenschkau vor der ganzen Weltöffentlichkeit widerlegt worden, und gerade erst wurde ihre Greuelthaten über angebliche deutsche Bombardierungen offener Städte selbst den Londoner Freunden zu bunt, da versuchen sie es wieder mit dem plumpen Mittel, die deutschen Gesandten als heimtückische Giftmörder hinzustellen. Nach den Warnungen des polnischen Rundfunks vor vergifteter Schokolade und vergifteten Wurstbrötchen, die deutsche Flugzeuge in Polen abgeworfen haben sollen, ist man jetzt auf abgeworfene Streichholzschachteln verfallen, die den polnischen Streichholzschachteln gleichen und einen „noch nicht festgestellten gefährlichen Inhalt“ hätten. Der Bevölkerung wird deshalb verboten, leere Zündholzschachteln auf die Straße zu werfen. Es sind dieselben abgenutzten Methoden, wie sie das haßverblendete England während des Weltkrieges anwandte, um seinen Vernichtungsfeldzug gegen Deutschland zu tarnen, und wie sie jetzt mit dem Torpedoschuß des alten Hegers Churchill auf die „Athenia“ Wiederaufstichung feiern.

## Die verzweifelte Lage der polnischen Armee

Brüssel, 7. Sept. Die „Nation Belge“ schreibt in einer Uebersicht über die gemattigten deutschen Erfolge in Polen u. a.: „Man darf nicht verheimlichen, daß die polnische Armee, die in einer Seidgasse von 400 Kilometer Tiefe und 200 Kilometer Breite eingeschlossen ist, sich bereits in einer außerordentlich schwierigen Lage befindet, aus der sie nur noch ein Wunder retten kann.“

## Für Lokalisierung des Konfliktes

Amerikanische Zustimmung zum Vorschlag Francos

Washington, 7. Sept. In einer Note an den spanischen Gesandten erklärt Staatssekretär Hull, die USA-Regierung teile General Francos Ansicht, daß der Krieg in Europa lokalisiert werden sollte. Auch sie sei überzeugt, daß eine Ausdehnung des Konfliktes der Bevölkerung etwa noch hineingezogener Länder, ebenso wie der Bevölkerung anderer Nationen unermessliches Leid zufügen würde. Die USA-Regierung begrüße die Initiative des spanischen Staatschefs. Sie sei auch ihrerseits bereit, ihren gesamten Einfluß für die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Nationen einzusetzen.

Ein russisch-japanischer Streitfall, der dadurch entstanden war, daß die Sowjetbehörden sich weigerten, neun japanischen Schiffen die Schiffsdokumente auszuhandigen, wurde am Mittwoch freundschaftlich beigelegt. Der sowjetrussische Konsul in Hakodate hat zwei japanischen Schiffen die Schiffsdokumente übergeben und den übrigen sieben Schiffen die Auslieferung der Schiffsdokumente in Kürze in Aussicht gestellt.

## Verordnung über die Behandlung von Ausländern

Berlin, 7. Sept. Der Reichsminister des Innern teilt mit: Auf Grund der heute in Kraft getretenen Verordnung über die Behandlung von Ausländern werden alle sich im Gebiet des Großdeutschen Reiches aufhaltenden über 15 Jahre alten Staatsangehörigen von Großbritannien und Nordirland, sowie der englischen Kolonien, Protektorate und der unter Verwaltung Großbritanniens stehenden Mandatsgebiete und Indien aufgefordert, sich innerhalb von 24 Stunden bei ihrer nächsten Ortspolizeibehörde persönlich zu melden. Innerhalb derselben Frist sind alle unter 15 Jahre alten Personen, die diese Staatsangehörigkeit besitzen, durch ihren gesetzlichen Vertreter der für den Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich anzumelden. Der gleichen persönlichen und schriftlichen Meldepflicht unterliegen auch Staatslose, die vor dem Eintritt der Staatenlosigkeit zuletzt die erwähnte Staatsangehörigkeit besaßen, und solche Personen, bei denen es zweifelhaft ist, ob sie diese Staatsangehörigkeit besitzen.

### Beichselgeirapatz

Deutsche Truppen am Schiffsstrom des deutschen Ostens

Die Weichsel, dieser schiffszerrützte Strom des deutschen Ostens, hat die gewaltige Länge von 1076 Kilometer. Da sie einen großen Bogen nach Osten macht, bevor sie sich dann, fast rein nördlich gerichtet, in zwei Armen in die Danziger Bucht und als Rogat in das Frische Haff ergießt. Die Quelle des mächtigen Stromes liegt im Sablunt-Gebirge, nahe der mährischen und jetzigen slowakischen Grenze, über die in diesen Tagen deutsche Truppen vordringen. Der Fluß durchbricht dann in seinem Oberlauf das Westbengebirge am Nordrand des Tatra-Gebirges. Auch sein ganzer Unterlauf bespült deutsche Kulturländer, bevor der polnische Korridor dieses Gebiet zum Spielball polnischer Vernichtungswillens und Unfähigkeit machte. Denn der Weichselstrom, mit großem Bahos auch in seinem Unterlauf von Polen beansprucht, ist von ihnen doch so nachlässig behandelt und gehalten worden, daß die Schifffahrt durch mangelhafte Regulierung von Strombett und Ufern fast unmöglich wurde. Die deutschen Anwohner Ostpreußens haben vergebliche Mühe gehabt, die Flußufer in Ordnung zu halten - der Pole am jenseitigen Ufer hielt es lieber mit der polnischen Wirtschaft.

Der Ostbogen der Weichsel sieht die großen Städte K r a t a u - einst österreichisch - und Warschau an seinen meist flachen, oft sumpfigen Ufern. Die Warthe (polnisch: Warta), zum Oberlauf gehört, fließt das Rund dieses Weichselbogens mit ihren Wasserläufen aus. Polen liegt auf dem neupolnischen Gebiet bereits an diesem Fluß, dessen Bruch- und Sumpfgelände - der Bartbebruch - durch die Tat des preußischen Großen Friedrich der Kultur seinerzeit erst erschlossen wurde.

Die Weichsel erhält von Westen her wenig bedeutende Nebenflüsse, zunächst nur die Piliza als einzigen größeren natürlichen Zufluß, während von Osten, außer dem San-Fluß im früheren österreichischen Galizien, der viel erbitterte Kämpfe im Weltkrieg sah, schon aus russischem Gebiet der wasserreichen Narew mit dem Bug (nicht mit dem gleichnamigen Fluß des Schwarzmeers zu verwechseln) sich unterhalb Warschaws in den Strom ergießen. Sowohl im Oberlauf, von der Quelle durch das ehemalige österreichische Galizien, wo sie 40 867 Quadratkilometer Flußgebiet hat, bis zur Höhe von Sandomir in Polen hin, wie auch im Unterlauf, von der entzerrnen alten deutschen Stadt Thorn (239 Kilometer Flußlauf) ab, fließt die Weichsel durch deutsches Kulturland, wo sie dann noch die Brabe von Westen her aufnimmt. Es ist also die beliebte Vergrößerungslust der Polen, wenn sie, wegen der großen Oststöße im Mittel- und Unterlauf des Flusses, der dort nur zum Teil schiffbar ist, die Weichsel als „ihren“ Strom ganz und gar beanspruchen.

An der Weichsel in ihrem Unterlauf durch den Korridor erhoben sich bei Dirschau, dem wichtigen Bahnknotenpunkt die zwei stattlichen Brücken - für Fußgänger- und Bahnverkehr - aus den 50er bzw. 60er Jahren. Auch Dirschau, von Versailles den Polen zugesprochen, ist in deutscher Hand und mit deutscher Takraft wird die Eisenbahnbrücke, welche die Polen auf ihrem Rückzug zerstörten, sofort wieder hergestellt. Die stattlichen Dirschauer Brücken, welche zusammen 1000 Meter Länge haben, machen auf jeden von Osten Kommenden mit den großen, flatternden Ziegeltürmen an jedem Brückenkopf einen imposanten Eindruck. Dirschau hatte schon 1260 lübisches Stadtrecht.

## Wichtig für Bier-, Tabakwaren- und Schaumweinhändler

### Bestandsaufnahme für Bier, Tabakwaren und Schaumwein auf den 11. September 1939

Berlin, 7. Sept. Der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft hatte angeordnet, daß sämtliche Handel- und Gewerbetreibenden, die Tabakwaren, Schaumwein, Liköre, Weinbrand und Spirituosen an Verbraucher verkaufen, am 5. Sept. eine Bestandsaufnahme dieser Waren vorzunehmen hatten.

Gemäß § 15 Abs. 3 der ersten Durchführungsbestimmungen über den Kriegszusatz zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumwein haben Unternehmer, die Bier, Tabakwaren und Schaumwein gegen Entgelt liefern, den Bestand an Bier, Tabakwaren und Schaumwein festzustellen, der am 11. Sept. 1939 4 Uhr am Morgen vorhanden ist, soweit sie nicht „Steuerzahler“ im Sinne des § 3 der Durchführungsbestimmungen (dies sind in der Regel die Hersteller, z. B. Bierbrauer) sind.

Es bestehen Zweifel, ob die Bestände auf den 11. Sept. 1939 in jedem Fall aufgenommen werden müssen, auch wenn bereits eine Bestandsaufnahme auf den 5. Sept. 1939 vorgenommen wurde. Die Frage ist für den Kleinhandel mit Tabakwaren und Schaumwein zu bejahen, für den Kleinhandel mit Brauereierzeugnissen zu verneinen.

Es bestehen zwischen den beiden Bestandsaufnahmen folgende Unterschiede: Die Bestandsaufnahme am 5. September 1939 mußten nur die Kleinhandlungen mit Tabakwaren, Schaumwein, Likören, Weinbrand und Spirituosen machen. Die Bestandsaufnahme auf den 11. September 1939 vier Uhr am Morgen müssen alle Unternehmer, die nicht Hersteller sind, machen, wenn sie Bier, Tabakwaren, Schaumwein gegen Entgelt liefern. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob sie diese Waren im Großhandel oder im Kleinhandel liefern. Sie müssen den vorhandenen Bestand an Bier, Tabakwaren und Schaumwein feststellen.

Kleinhandlungen mit Bier, z. B. Gastwirte, brauchen die Bestandsaufnahme am 5. Sept. 1939 nicht zu machen. Sie müssen aber die Bestandsaufnahme am 11. Sept. 1939 machen.

Großhändler mit Tabakwaren, die Tabakwaren nicht an Verbraucher abgeben, mußten die Bestandsaufnahme auf den 5. Sept. 1939 nicht machen, sie müssen sie aber auf den 11. Sept. 1939 machen.

Die Bestandsaufnahme bei den Kleinhandlungen und Großhändlern auf den 11. Sept. 1939 vier Uhr am Morgen ist erforderlich, weil sie ihre Bestände an Bier, Tabakwaren und Schaumwein in einer Summe spätestens am 20. Oktober 1939 dem Finanzamt anzumelden und nachzuversteuern haben. Für die Hersteller kommt ein solches Nachversteuerungsverfahren nicht in Betracht. Durch diese Nachversteuerung wird ermöglicht, daß die Unternehmer (ausgenommen die Hersteller und in einigen Fällen die Bierverleger) späterhin die Steuer nicht an das Finanzamt, sondern neben dem Kaufpreis an ihre Lieferanten zahlen.

Eine zweimalige Bestandsaufnahme kommt demgemäß nur beim Kleinhandel mit Tabakwaren und Schaumwein in Betracht.

Diese Unternehmer können bei der zweiten Bestandsaufnahme die erste Bestandsaufnahme verwerten, wenn sie die zwischen den beiden Bestandsaufnahmen liegenden Zugänge und Abgänge der einzelnen Warenarten getrennt nach Menge und Kleinhandelspreis der Tabakwaren und nach Art der Schaumweine (Traubenschaumwein, Obstschaumwein) und Stückzahl und Größe der Flaschen aufzeichnen.

Die Bestandsaufnahme auf den 11. Sept. 1939 vier Uhr am Morgen kann bei den Betrieben, die vier Uhr am Morgen nicht im Betrieb sind, zu dem letzten Zeitpunkt vorher vorgenommen werden, in dem sie noch im Betrieb waren. Ein Jägerladen z. B., der am Samstag, den 9. Sept. 1939 19 Uhr schließt, kann die bei Ladenschluß vorhandenen Bestände aufnehmen, wenn er seinen Betrieb erst am Montag, den 11. Sept. 1939 Uhr wieder eröffnet.

### Der Gau Baden ist luftschutzbereit!

„Ein Volk, das den eisernen Willen zur Selbsterhaltung in sich trägt, wird auch den Gefahren aus der Luft erfolgreich trotzen.“

Das deutsche Volk kann mit Zuversicht allen Ereignissen entgegensehen. Das Gefühl der Sicherheit ist umso größer, als auch in der Heimat selbst alles getan ist, um sie gegen mögliche Gefahren zu schützen. Sollte es jemals einem feindlichen Flugzeug gelingen, die starke deutsche Luftwehr zu durchbrechen, so werden die in der Heimat getroffenen Schutzmaßnahmen jeden Erfolg solcher Angriffsversuche zum Scheitern bringen. Die überwiegende Mehrzahl der einjährig-dienstfähigen Männer, Frauen und Jugendlichen ist durch den Reichsluftschutzbund im Luftschutz ausgebildet und daher fähig, Haus und Hof gegen alle zu erwartenden Gefahren zu schützen.

In vielen Uebungen erprobte Verdunkelungsmaßnahmen werden einem feindlichen Flugzeug das Auffinden bewohnter Stätten während der Nacht erheblich erschweren. Die mehrfach durchgeführte Entrümpelung, die in diesen Tagen nochmals überprüft werden muß, wird die Entstehung von Bränden verursacht durch den Abwurf von Brandbomben erschweren und ihre Bekämpfung erleichtern. In allen Luftschutzgemeinschaften stehen aber auch die in der Hauptache erforderlichen Geräte bereit, die für die Durchführung des Selbstschutzes benötigt werden. Was in einzelnen Fällen noch fehlen sollte, kann an Hand der allen Luftschutzgemeinschaften in zugegangenen Merkblätter durch Selbstherstellung schnell herbeigeschafft werden.

Die Anweisungen des Reichsluftschutzbundes an die Luftschutzwärter erklären in Wort und Bild diese Sicherungsmaßnahmen und zeigen, daß man sich diese in jedem Haus leicht selbst schaffen kann. Es ist selbstverständlich, daß alle Volksgenossen bereitwillig alles tun, damit die Luftschutzbereitschaft des deutschen Volkes unerschütterlich ist. Der Führer soll das Bewußtsein haben können, daß er sich nicht nur auf seine Soldaten, sondern auch auf die Front in der Heimat verlassen kann in seinem Kampfe um die Sicherung des deutschen Lebensraumes.

#### Der Schatz im Sockelstein

Füssen, 7. Sept. Eine seltene Ueberraschung erlebte die Hausbesitzerin Bernhard in Füssen, die vor vielleicht 10 Jahren von verwandter Seite ein Sockelstein erhalten hatte. Das Kissen wurde im Laufe der Jahre stark strapaziert und nicht selten auch von den Kindern in den Hof genommen und als Unterlage beim Spielen benutzt. Nunmehr sollte dem ehrlieh seinen Dienst geleisteten Kissen der Garau gemacht, aber die Federn doch zuerst geprüft werden, ob man sie am Ende doch nicht verwenden könne. Dieser zeitgemäßen Auffassung folgend, ging die Frau an das Bertrennen des Kissens. Wer begreift aber ihre Ueberraschung, als sie nach dem Öffnen des Kissens 110 amerikanische Dollars in Banknoten im Innern des Kissens vorfand, über dessen Herkunft niemand etwas weiß. Die Geldscheine tragen das Ausgabedatum von 1907, sind also noch gültig.

### Allerlei Interessantes aus Baden

Wochenheim, 7. Sept. (Unfall mit Todesfolge.) Der 31 Jahre alte Holzarbeiter Georg Schmeddenbecher stürzte so unglücklich vom Dach, daß er im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Wühl, 7. Sept. (Der Tod auf den Schienen.) In der Nacht ließ sich ein 18jähriger Bursche aus Bühlertal vom Zug überfahren. Der Grund zu diesem unglücklichen Schicksal ist nicht bekannt.

Windau, 7. Sept. Beim Obstpflücken stürzte der 30 Jahre alte Bauer Hans Seiler so unglücklich von der Leiter, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

## Vor den Schranken des Gerichts

Freiburg, 7. Sept. Der 20 Jahre alte Heinz Steur aus Gessenkirchen-Buer machte schon recht früh Bekanntschaft mit dem Strafrichter. Auch die Zwangserziehung konnte seine Neigung zum Faulenzertum nicht bessern. An der Bergstraße fiel ihm bei Einbruchdiebstählen Bargeld und eine Menge Sachgegenstände in die Hände. Mit einer Bahnfahrkarte fuhr er von Heidelberg bis nach Basel, wo er schließlich festgenommen wurde. Das Gericht verurteilte Steur zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis. Wegen Nichtabkündigung befristet.

Stuttgart, 7. Sept. Den traurigen Ruhm, wegen Zuwiderhandlung gegen die Anordnungen der Luftschutzbehörden und wegen Widerlekllichkeit gegen einen Polizeibeamten gerichtlich bestraft werden zu müssen, erwarb sich ein 70jähriger Einwohner von Stuttgart, der am Sonntagabend von einer Polizeistreife dabei betroffen wurde, wie er in seinem Schlafzimmer Licht brannte, ohne das Fenster oder die Lampe irgendwie abgedunkelt zu haben. Von einem Polizeibeamten in seiner Wohnung zur Rede gestellt und nach seinen Personalien befragt, verweigerte er deren Angabe und ging sogar gegen den Beamten tödlich vor. Auf dem Wege zur Polizeiwache wiederholte er seinen Widerstand. Der Schnellrichter verurteilte den noch nicht vorbestraften Angeklagten wegen seiner die Allgemeinheit gefährdenden Zuwiderhandlung gegen Paragraph 2 des Luftschutzes zu drei Tagen Haft und wegen seines Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 14 Tagen Gefängnis. Nur sein Alter und seine bisherige Unbescholtenheit schützten ihn vor einer noch schärferen Strafe.

#### Unmenschliche Eltern

Ravensburg, 7. Sept. Ein erschreckendes Bild enthielt eine Verhandlung, die das Ehepaar Frosch aus Wangen i. A. vor die Große Strafkammer Ravensburg brachte. Sechs Kinder hatte dieses Ehepaar, und weil der Jüngste, der 5 Jahre alte Sohn Edgar, angeblich besondere Schwierigkeiten in der Erziehung machte - nach dem Urteil der Eltern soll das Kind ungerisam, eigenfönnig und diebstahlgewarnt gewesen sein - hatten die beiden Unmenschlichen eine fürchterliche „Erziehungsmethode“ ersonnen, das Kind zu turieren. Der Vater nahm den Bubben, der sich heftig aber vergeblich wehrte, das Weid hielt ihm den Mund zu und der Mann drückte beide Hände des bedauernswerten Bubbens mit Gewalt in einen Topf heißen Wassers. Naturgemäß waren die Folgen entsetzlich. Das Kind zog sich Verbrennungen zweiten Grades zu. Es wird eine ständige Gebrauchshinderung der Hände eintreten. Tagelang wimmerte das Kind hilflos zu Hause herum, und erst nach fünf Tagen hielt es die Frau für nötig, die Krankenhausbehandlung in Anspruch zu nehmen. Vor Angst eingeschüchtern, behauptete das Kind dort zunächst, es habe sich selbst die Finger verbrannt, ja die Schwester des Edgar machte sogar auf Anstiften der Mutter, die die Bestürzung hegte, daß ihre unmenschliche Tat herauskommen würde, den ergebnislosen Versuch, das Kind aus dem Krankenhaus zu entführen. Mit je einem Jahr Gefängnis für den Mann und die Frau sühtete das Gericht diese unglückliche, rohe Tat eines Ehepaares, das den Ehrennamen Eltern gar nicht verdient.



Von den Polen auf ihrer regellosen Flucht zurückgelassen. Bevor diese polnische Artillerie-Abteilung recht zum Schutz kam, war sie von den deutschen Truppen bereits erledigt.



Der Führer verfolgt die Kampfhandlungen. Der Führer, der begeistert von den Truppen begrüßt wurde, überzeugte sich in der vordersten Frontlinie persönlich von dem

Stand der Kampfhandlungen, ließ sich von den Offizieren Bericht erstatten und unterhielt sich auch mit den Mannschaften. (Presse-Bild-Zentrale-Schwaben)

# Seines Vaters Frau

Roman von  
Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtschutz:  
Königsbrück (Bez. Dresden)  
Drei Quellen-Verlag

(13. Fortsetzung.)

„Du bist viel zu gut mit ihm gewesen“, hatte er ihr geantwortet. „und solange ich noch hoffe daß Rolf mit der Zeit die Ausgeglichenheit seines törichten Widerstandes einsehen würde, verhielt ich mich abwartend. Aber glaubst du ich hätte nicht bemerkt, daß du unter diesen sich ständig wiederholenden Krankheiten zu leiden beginnst?“ Er hatte sie in seine Arme genommen und ihren Mund geküßt, damit er nicht widerprechen sollte. „Ich weiß daß du dich niemals beklagst hättest, Karin aber nun ist es genug. Ich will dich nicht länger leiden sehen, und vielleicht kommt der Junge eher zur Besinnung, wenn er für eine Zeitlang all das entbehren muß, was ihm bisher selbstverständlicher Besitz gewesen ist. Vielleicht erkennt er dann auch was für einen Reichtum an Liebe, Wärme und Bescheidenheit für jeden einzelnen von uns in unser verwaistes Haus getragen hat.“ Karin glaubte es nicht.

Das neue Rad war da. Es stand im Flur gegen die Wand gelehnt, und wenn man das Licht anknippte, blitzte die blaue Lenkstange in seinen Reflexen auf.

Zu anderen Zeiten hätte Rolf sich darüber gefreut, heute konnte er es nicht. Was sollte er im Harz? Er war so gar nicht froh und würde den Kameraden nur eine Belastung sein. Wenn er von dieser Fahrt zurückkam, wären alle schon in Sassenhofen. Für ihn blieben nur die Schule und das Leben in einem fremden Haus. Er wußte noch nicht einmal, zu wem er kommen würde.

Ohne Lust, von einem beklemmenden Druck erfüllt packte er seinen Rucksack. Daß Karin ihm seine Wäsche und Strümpfe, den Trainingsanzug und die Decke zum Einpacken hergerichtet hatte, ärgerte ihn. Er wäre auch ohne sie fertig geworden. Daß unter seinen Sachen eine Packung mit Schokolade und Keks lag und in einem Paar zusammengepackter Strümpfe eine Schachtel Zigaretten steckte, verurteilte ihm Unbehagen, weil er sich dafür bei Karin bedanken mußte.

Warum hatte sie das getan? Warum mußte sie sich ihm immer aufdrängen?

Formig war er alles, wie es ihm unter die Hände kam, in den Rucksack. Kein Stück würde er davon essen, keine einzige Zigarette rauchen. Mochten sich die Kameraden darin teilen.

Das einzige, was ihn tröstete, war, daß es morgen früh losging, und daß er dann der lästigen Pflicht entbunden war, Karin einen guten Morgen zu wünschen oder eine gute Nacht, und daß er nicht mehr darüber nachzudenken brauchte, wie er ihr am besten ausweichen konnte. Wenn er nur schon den Abschied hinter sich hätte!

Am Abend rief ihn der Vater zu sich. Er gab ihm einen Weibchen und einige Verhaltensregeln.

„Fahrt nicht zu maßlos und glaubt vor allem nicht, daß ihr es eurem sportlichen Ehrgeiz schuldig seid, jeden Berg zu nehmen. Herz und Lunge halten bei dir, da du zu schnell gewachsen bist, solchen Anstrengungen nicht stand. Bitte, denke daran und sei vernünftig. Sollte dir etwas Unvorhergesehenes zustößen — du brauchst mich gar nicht so mühselig anzuschauen, als ob dir nichts passieren könnte —, mündige ich sofort benachrichtigt zu werden. Um übrigen halte die Augen offen: du bekommst auf eurer Fahrt ein schönes Stück Heimat Erde zu sehen; und wenn du außerdem durch diese erste Loslösung von zu Hause etwas mehr Abstand von uns geminnen und uns nicht mehr als deine Feinde, sondern als deine besten Freunde zu betrachten lernen würdest, tollte es mich freuen.“

Das war alles gewesen, was ihm der Vater zu sagen hatte. Eine kühle Ermahnung ohne Bedauern, daß diese Fahrt der Auftakt war zu einer langen Trennung. Sie würden sich später wohl hier und da sehen, aber es war keine Gemeinsamkeit mehr. Rolf fühlte, daß, wenn er morgen den Fuß aus dem Hause setzte, ein ganz anderes Leben begann, daß er fortan auf sich selbst gestellt sein würde, und aus es ihm zum Bewußtsein kam, schreckte er doch davor zurück.

Ein wenig von diesem Schreck und der Unsicherheit eines jungen Vögels, der im Begriff war, sich vom Rande des schützenden Nestes in das unbekannte Element der Luft zu stürzen, war noch in seinen Augen, als er vor Karin stand.

Was sie ihm sagte, war voller Wärme und Herzlichkeit, war so mütterlich besorgt, daß ihm ihre Worte im Gegenlicht zu den kühlen und schlichten des Vaters, Trost gaben. Aber kaum fühlte er es, als er sich auch schon wieder dagegen wehrte. Mit einem hastig gemurmelten Dank für die kleinen Gaben, die sie seiner Wäsche beigegeben hatte, zog er seine Hand aus der ihren, und sein schneller Gang zur Tür gleich einer Flucht.

Karin schaute ihm nach. Es war alles vergeblich. Dieser große Junge mit dem Anitz und der Gestalt ihres Mannes gab sich ihr nicht. Ließ sich niemals nahelkommen. Er verzichtete ihr nicht, daß sie an seiner Mutter Platz stand. Fanatisch beharrte er auf einem Trost, den er für Treue hielt, und wußte nicht, daß er der Zeiten bessere Treue halten würde, wenn er ein Herz einer Liebe aufgeben hätte, an dem ihre beste Kraft aus jenem mütterlichen Urquell schöpft, an dem sich alle wahren Mütter in einem großen Lieben-einten.

6.

Die Jungen, es waren ihrer fünf, die sich zu dieser Osterfahrt zusammengedrängt hatten, waren bei bester Laune. Mit kräftigen Beinen trampelten sie die vorgezeichneten Tageskilometer herunter, lachten draußen ab und nachgigten in Jugendherbergen; denn zum Schlafen im Freien war es noch zu kühl.

Mit dem Wetter hatten sie Glück gehabt. Stephan der das Fahrtenbuch führte hatte bis jetzt nur zwei Regentage verzeichnet. Kartreitag und die beiden Osterfesttage waren so sonnig und warm gewesen, daß sie alles überflüssige Zeug in den Rucksack steckten und nur im Hemd und kurzer Hose weiterzogen.

Rols Schweigepflicht und deutliches Mißbehagen hatten die Kameraden anfangs nicht beachtet. Als es ihnen unangenehm wurde, eine Verdrossenheit mit sich zu schleppen, wußten sie ihn zu hanteln. Sie nannten ihn einen Trappisten

und fragten ihn ob er das Gelübde ewigen Schweigens abgelegt hätte, und als er sie wütend anfuhr, teilten sie ihn wie auf Verabredung mit ihren Reden ein, daß er absteigen mußte. Hieraus machte ihm Stephan den Standpunkt klar, was zur Folge hatte, daß es zu einer herrlich erstickenden und betretenden Prügelei kam die alle Gegenmöglichkeiten im Nu beseitigte. Noch gröllend, und die arg mitgenommenen Glieder nicht ohne Schmerz beugend, hatte sich Rolf wieder auf den Sattel geschwungen, und siehe da, nach einer Stunde war es besser mit ihm geworden.

Fortan herrschte Eintracht unter den fünf, und die alte, gute Freundschaft zwischen Rolf und Stephan hatte sich durch diesen Kräfteaustausch aufs neue befestigt. Was Stephan zu der Überzeugung kommen ließ, daß eine gehörige Tracht Prügel im richtigen Augenblick mehr erreichen konnte, als Liebe, Güte und Rücksicht. Rolf war er geneigt gewesen, dieses Alibi-Mittel Frau Karin mitzuteilen, der er regelmäßig den allen ehrenwerten Orten die sie durchstreiften, Antrittsarten schrieb. Daß es ihm nicht gelang, auch Rolf zu gleichem Tun zu bewegen, führte ihn oft in die Versuchung, die Prügelkur noch einmal anzuwenden. Er ließ nur darum von diesem Vorhaben ab, weil er an seinem Leibe noch ein paar schmerzhafteste Beulen trug, die zu vermehren es ihn nicht gelüstete.

Alles war gut gegangen auf dieser fast zwölfstägigen Fahrt. Abgesehen von einigen Reizenpannen und einem kräftigen Schnupfen, den sich Rudi Winter durch ein trübzeitiges Bad in der Ahe geholt hatte, war nichts Arschwehen was Stephan in seinem Tagebuch als ernstlichen Zwischenfall zu verzeichnen gehabt hätte.

Da aber mußte Rolf auf der Rückfahrt kurz vor Quedlinburg durch Unachtsamkeit gegen einen Kilometerstein fahren und so unglücklich stürzen, daß er mit einem Wehlauf liegen blieb und sich allein nicht mehr aufrichten konnte.

Stephan hatte gerast. Während er Rolf den Schuh auszog und den verletzten Knöchel vorsichtig untersuchte, schimpfte er unausgesetzt vor sich hin.

Verstaucht oder gebrochen war das Fußgelenk, eher noch gebrochen! O du Kamel, du dämliches! Wo hast du denn deine Augen gehabt? Fahrt der Mensch gegen einen Stein, so blöd!

Rolf biß die Zähne zusammen und schimpfte auch. Die andern standen ein wenig belämmert um ihn und Stephan herum, bis dieser zu dem Schluß kam, daß man auf alle Fälle den Verletzten nach Quedlinburg schaffen mußte.

Unter Stephens Anleitung hoben sie ihn auf sein Rad, und dann legte sich eine Karawane in Bewegung, der man es nicht mehr an sah, daß sie vor kurzem noch fröhlich durch den schönen Harz gefahren war.

Rolf knurrte vor Schmerz. Der herabbaumelnde Fuß tat schauerhaft weh, und der Gedanke ans Krankenhaus, in das ihn die Kameraden bringen wollten, trug auch nicht dazu bei, ihm die Dual dieses Weges zu erleichtern. Stephan und Rudi stützen ihn, die andern führten die Räder.

„Wenn nur ein Auto käme!“ brummte Stephan. „Sont haben uns die Dinger oft zur Verzweiflung gebracht, jetzt läßt sich keins blicken.“

Endlich überholte sie aber doch eins. Die Dame, die am Steuer saß, hielt sofort, als Stephan winkte, und erklärte sich bereit, Rolf mitzunehmen und im Krankenhaus abzuliefern.

Wieder mußte der Verunglückte die schmerzhafteste Prozedur des Umladens über sich ergehen lassen, und da er Damen gegenüber von Natur aus schüchtern war, lag er etwas erschrocken und mit gesträubten Haaren auf dem Sitz neben der Lenkerin, deren Blick ihn mitteilig streifte.

„Recht gehabt, ja?“ fragte sie.

„hm.“

„Ist's sehr weh?“

„Es geht.“

Die Dame lächelte und fragte nicht mehr. Vor dem Portal des Krankenhauses hielt sie an und da waren auch schon die andern da. Stephan und Rudi hoben den Freund heraus, bedankten sich bei der freundlichen Helferin der Not, was Rolf zu ihm vergaß und dann trugen sie ihn hinein.

Rolf lächelte. Er hatte eine ungeschickte Bewegung gemacht, aber es war mehr die verhasste Krankenhausluft, die dieses widerwillige Säbinnen verurteilte.

Der diensttunende junge Arzt untersuchte ihn. Er war vögelig interessiert, als Stephan ihm mitteilte, daß sein Kamerad der Sohn Professor Grothes wäre, den er selbstverständlich kannte. Nicht persönlich, leider, aber es gabe keinen Mediziner, der die berühmte Grothe'sche Darmnahrung nicht kenne.

Der Fußknöchel war gebrochen. Gottlob war es kein komplizierter Bruch, aber der Arzt ließ das verletzte Glied doch durchleuchten, um bei der Einrichtung des Bruchs sicher zu gehen.

Die vier Kameraden warteten so lange, bis Rolf gelehrt und gepipst in einem Krankenhausbett lag. Dann durften sie zu ihm und verprachen bis morgen in Quedlinburg zu bleiben.

„Ich telefoniere gleich mit deinem Vater“, sagte Stephan.

„und zu jedem Fall bleibe ich bei dir, bis dich jemand abholt.“

Rolf redete ihm zu, mit den andern weiterzufahren, aber da er wollte Stephan nichts wissen, und Rolf war ihm dankbar dafür.

Es war hart hier zu liegen ein kranker unter Kranken in einem fremden Haus. Er hatte er nicht immer den Atem anzuhalten, wenn er durch Vaterses Klinik gehen mußte? Waren ihm die Schweuern die Tag und Nacht mit Kranken zu tun hatten, nicht stets ein wenig unheimlich gewesen, als trägen sie in ihren Kleidern und an ihren Händen die Spuren von Krankheit und Tod?

Jetzt mußte er armen mußte sich von einer Schwester betten lassen und das Essen, das sie ihm brachte, schmeckte nicht weil er immer die Verbilligung hatte, daß auch die Speisen desinfiziert worden waren.

Der Nachmittag die Nacht der Morgen der darauf folgten, hatten sich aus endlosen Stunden aus ewiglangen Minuten zusammengelagert. Wechselt, hatte er nicht viel.

Rolf mußte Stephan bald kommen. Das war gut. Ob Vater sich wohl freimachen würde, um ihn zu holen? Wenn er doch käme!

An Karin wagte Rolf nicht zu denken. Alle mochten kommen, nur sie nicht.

Aber als Stephan erschien erfuhr er, daß es schon beschlossen war, daß sie käme. Mit dem Nachmittagszug wurde sie hier sein, und Stephan freute sich darauf, sie von der Bahn zu holen.

Rolf sagte nichts.

„Dummer Kerl!“ polterte Stephan los. „Anstatt froh zu sein, daß einer von deinen Leuten sich um dich kümmert, machst du ein Gesicht wie ein Märtyrer. Ich gab' was drum, wenn ich hier liegen könnte, um mich von Frau Karin pflegen zu lassen.“

„Bitte schön, tauchen wir doch“, tauchte Rolf ihn an, „geht nur leider nicht.“

Stephan hand aus. Sein Gesicht war jernrot.

„Wenn du nicht krank wärest, würde ich dich jetzt wieder perprügeln“, sagte er, „und ich wünschte, Frau Karin käme auch endlich auf den Dreh, daß man so viel Bodigkeit und Niedertracht nur durch Prügel austreiben kann.“

Rolf drehte den Kopf zur Wand. „Wenn du mir nichts Tröstliches zu sagen weißt, dann laß mich bitte allein. Es ist schon genug, daß ich in diesem Kaff liegen muß und mich nicht rühren kann.“

Scheußlich war das, aber noch schlimmer war der Gedanke an Karin, und daß es jetzt kein Ausweichen und kein Fliehen mehr gab. Sie würde kommen, würde an seinem Bett sitzen und wieder unendlich gut zu ihm sein. Er würde das verdammte Gefühl haben, ihr ganz und gar ausgeliefert zu sein, weil er ja nicht aus dem Bett springen und davonlaufen konnte.

Ah, er sah alles voraus, was geschehen würde, wenn sie da war. Sie würde wieder ein Engel sein und ihn mit ihrer Güte und Geduld zur Verzweiflung bringen.

Stephan, der grobe Kerl, hatte vielleicht doch recht mit seinen Prügelein.

Karin war da, und es geschah nichts von alledem, was Rolf gefürchtet hatte. Sie reichte ihm die Hand und sagte: „Morgen kommt Thiele mit dem Wagen, dann bringe ich dich heim.“

Stephan hatte ihr wohl alles erzählt, denn sie fragte nicht mehr, wie das Unglück passiert wäre und bemitleidete ihn auch nicht.

Sie war da und nahm alles in die Hand. Sie sprach mit dem Arzt und der Schwester, ging für eine Stunde fort, um sich ein Hotelzimmer für die Nacht zu suchen, und kam mit einem Korb voller Apfelsinen zurück. Dann lag sie neben seinem Bett, schaltete die Glühlampe und schob die Stücke ihm und Stephan abwechselnd in den Mund.

Stephan fand das himmlisch. Wie ein hungriger Vogel sperre er den Schnabel auf, und man sah es ihm an, mit welchem Behagen er sich füttern ließ.

„Wie schön, daß Sie da sind“, sagte er und strahlte Karin hingebungslos an.

Mit einem drohenden Gefühl, das ihn auf irgendeine Weise wurmte, beobachtete Rolf die beiden, die ungewollt miteinander plauderten.

Warum konnte er nicht mittun? Die Lippen waren ihm wie jugenagelt. Er lag in seinem Bett wie ein Stock. Aber weder Karin noch Stephan gaben sich Mühe, ihn aus jenem Schweigen herauszuloden.

Wer war nun der Kranke? Wer hatte mehr Anspruch darauf, daß man sich um ihn kümmerte. Stephan oder er? Als Karin dann bestimmte, daß der Freund morgen mit ihnen im Auto heimfahren sollte, ärgerte er sich, obwohl das doch ein ganz naheliegender Angebot war.

Später waren sie einen Augenblick allein. Da machte Rolf seinem Ärger Luft.

„Bleibt bloß noch, daß du dich ihr auf den Schoß hockst und dir ein Küßchen geben läßt“, höhnte er.

Stephan schaute verdutzt. Klüglich begriff er, und sein Gesicht verzog sich zu einem breiten Grinsen.

„Gud an... du bist doch nicht etwa eifersüchtig? Man könnte es fast annehmen.“

„Bist ja blöd, Mensch!“

Rolf strafte ihn mit einem verachtungsvollen Blick.

Er... und eifersüchtig! Wütend war er, weil er diese ekelhafte Anstimmerei nicht ausstehen konnte.

Nun war er doch wieder nach Sassenhofen gekommen, und dieses Glück verdankte er einem launischen Zufall, einer Unachtsamkeit, die ihn gegen einen Kilometerstein rennen ließ.

Was für lächerliche Dinge waren es doch manchmal, die unerträglich schmerzende Bestimmungen umfließen.

Rolf lag in seinem lauberbezogenen Bett, das Hempel und Thiele in die Nähe des Fensters gerückt hatten. Wenn er sich aufrichtete, konnte er hinaus in den Garten sehen, wo die weiten Rasenflächen von Tag zu Tag grüner und die Wipfel der Bäume immer dichter wurden. Lauter und jubelnder wurde das Lied der Vögel. Morgens und abends jangen die Amseln.

Es war schön, ganz still zu liegen und ihnen zu lauschen.

Noch niemals war Rolf so glücklich gewesen, daheim zu sein.

Vater wollte dich in seine Klinik nehmen“, hatte Sigrun ihm erzählt, „aber Mutter hat es nicht zugelassen.“

Darüber mußte er nun viel nachdenken. Und noch etwas anderes war geschehen. Karin hatte ihm das heiß gewünschte Handbuch der Maschinenlehre geschenkt und nun ging es ihm ständig im Kopf herum, warum sie es ihm nicht selber gegeben, sondern Otti beauftragt hatte, es ihm zu bringen.

Er wunderte sich auch, daß sie so selten zu ihm heraufkam und dann immer nur kurze Zeit blieb, nur solange um zu sehen, ob er gut lag, ob er alles hatte, was er brauchte, oder um ihm eine kleine Ertrickung an dem Bett zu stellen.

Als er sich für das Buch bedankte, hatte sie geantwortet: „Kreuz es dich?“

Fortsetzung folgt.

# Aus Stadt und Land

## Rat und Tat

### Weg von der Straße!

Wenn feindliche Flieger in der Luft sind, gibt es für jeden Volksgenossen nichts anderes, als: Weg von der Straße! Jede Neugier rächt sich bitter. Um euch vor dem Abwurf feindlicher Bomben zu schützen, muß die Flak schießen. Dabei können feine Geschosspalter und auch größere Teile herunterfallen und euch auf den Straßen gefährden. Also bleibt nur eins, herantreten von den Straßen und hinein in die Luftschutzhäuser, denn Neugier und Aus-dem-Fenster-Sehen bedeutet Gefahr.

### Schutz auf freiem Felde

Wird jemand außerhalb der Stadt, auf der Landstraße oder auf freiem Felde von einem Fliegerangriff überrascht, dann sichert er sich am besten, indem er Deckung in einem Graben oder einer Ackerfurche nimmt, um sich gegen die Splitter und Luftdruckwirkung abgeworfener Bomben zu schützen. Wer in Kampfstoffschwaben gerät oder das Vorhandensein von Kampfstoffen bemerkt, muß sofort seine Volksgasmaske aufsetzen, die man immer bei sich führen sollte. Hat man die Volksgasmaske nicht zur Hand, so schließt ein feuchtes Taschentuch, vor Mund und Nase gepreßt, vor der unmittelbaren Einwirkung des Kampfstoffes. Wegen den Wind oder seitlich zur Windrichtung muß man sich dann mit ruhigen Bewegungen und ohne Hast aus dem vergifteten Gelände entfernen.

### In wenigen Tagen: Der Einmarktschein

Zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs mit kleiner Zahlungsmitteln werden in diesen Tagen wieder Rentenbankcheine zu 1 und 2 Rentenmark ausgegeben. Niemand soll sich also wundern, wenn er in wenigen Tagen einen Ein- oder Zweirentenmarktschein beim Kaufmann erhält oder in seiner Lohnkassette findet. Auch die Rentenbankcheine zu 5 Rentenmark sind in der letzten Zeit wieder in Umlauf und in stärkerem Maße dem Zahlungsverkehr zugeführt worden, da sie nie außer Kurs gesetzt worden waren. Ein-, Zwei- und Fünfrentenmarktscheine sind also vollgültige Zahlungsmittel.

### Bezugscheine für Spinnstoffe, Fertigwaren, Schuhwaren und Hausbrandkohle auch in Durlach.

Durlach, 8. Sept. Um den Volksgenossen aus unserer Stadt den Weg nach Karlsruhe zu ersparen, ist nunmehr seit vergangener Dienstag auch in Durlach eine Ausgabestelle für Bezugscheine für Spinnstoffe, Fertigwaren, Schuhwaren und Hausbrandkohle eingerichtet worden. Die betreffenden Bezugscheine sind im Zimmer 13 des Durlacher Rathauses zu erhalten.

### Verwertet reiflos das Obst und Gemüse.

Durlach, 8. Sept. Die Obst- und Gemüseernte ist jetzt auch bei uns in vollem Gange und es kostet Mühe, den reichen Segen der Gärten und Felder einzubringen, noch mehr Mühe macht es, diesen reichen Jahresertrag reiflos zu verwerten.

# Jeder Volksgenosse erfüllt seine Pflicht auf seinem Platz

## kein unnötiger Arbeitsplatzwechsel mehr

Berlin, 7. Sept. Die Durchführung staats- und wirtschaftspolitisch bedeutender Aufgaben und der Mangel an Arbeitskräften erforderten bereits in den vergangenen Jahren eine strenge Lenkung des Arbeitsmarktes und im Zusammenhang damit Beschränkungen in der Lösung von Arbeitsverhältnissen und in der Einstellung von Arbeitskräften. Diese Maßnahmen müssen ausgebaut werden, um die erfolgreiche Durchführung des dem deutschen Volk ausgesetzten Kampfes zu sichern. Ebenso wie von den Soldaten an der Front muß auch von allen Schaffenden verlangt werden, daß sie ihre ganze Kraft an dem ihnen zugewiesenen Platz einsetzen. Jede eigenmächtige Aufgabe des Arbeitsplatzes beeinträchtigt den einheitlichen und geschlossenen Einsatz der Arbeitskraft des deutschen Volkes und schwächt dessen wirtschaftliche Schlagkraft.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung erließ deshalb am 1. September 1939 eine Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels, zu der der Reichsarbeitsminister am 6. Sept. eine Durchführungsverordnung erlassen hat. Verordnung und Durchführungsverordnung sind mit ihrer Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft getreten. Die Verordnung beschränkt den Arbeitsplatzwechsel allgemein.

Wer, gleichgültig, ob Betriebsführer oder Gefolgschaftsmitglied, ein Arbeitsverhältnis lösen will, bedarf hierzu der Zustimmung des Arbeitsamtes. Dies gilt auch für Beschäftigungsverhältnisse in der Hauswirtschaft. Ausgenommen von der Zustimmung zur Kündigung sind Arbeitsverhältnisse, über deren

# An alle Hausbesitzer!

## Ein Aufruf des Luftgaukommandos VII

Zur neunten Durchführungsverordnung zum Luftschutzbuch vom 17. August 1939 erläßt das Luftgaukommando VII nachstehenden Aufruf:

1. Verantwortlich für die Durchführung behelfsmäßiger LS-Maßnahmen ist der Eigentümer, an seiner Stelle der Erbbauberechtignte oder der Nießbraucher.
2. In jeder LS-Gemeinschaft ist durch den LS-Wart, soweit noch nicht erfolgt, ein geeigneter Kellerraum als LS-Raum anzulegen und behelfsmäßig herzurichten. Der LS-Wart bedient sich daher des Rates und des Beistandes fachlich geeigneter Kräfte wie Baumeister, Architekt, Techniker und Bauhandwerker aus dem Bereich oder der Nähe seiner LS-Gemeinschaft.
3. Zur Durchführung der LS-Maßnahmen haben alle Hausbewohner beizutragen. Diese sind verpflichtet:
  - a) die durch Anordnung des LS-Wartes benötigten Kellerräume, vorhandenes und geeignetes Material (Türen, Altmaterial) zur Verfügung zu stellen,
  - b) durch persönlichen Einsatz die Ausführung der Arbeiten reiflos zu gewährleisten,
  - c) sich allen zur brauchbaren Herrichtung der LS-Räume erforderlichen Maßnahmen zu fügen.

Am nun das Obst und Gemüse auch bis zum kleinsten Teil dem Verbrauch zuzuführen, ergeht heute die Bitte an alle Feld- und Gartenbesitzer, alle Früchte, welche sie nicht selbst verbrauchen und verwerten können, wohlthätigen Zwecken zuzuführen. Neben den NSB-Küchen, die immer eine Verwendbarkeit dafür haben, sind es unsere Soldaten, an die wir hier denken wollen. Nicht nur, daß ihre „Gulaschkanone“ ein unerfättliches Ziel ist, auch die Mannschaft selbst wird eine Abwechslung, die in einer ordentlichen, von den Volksgenossen gegebenen Portion Fleisch besteht, sicher nicht abschlagen. Also auch hier einmal Einsatzbereitschaft gezeigt, wäre es doch schade darum, wenn auch nur der kleinste Teil unserer Obst- und unserer Feldfrüchte der Verwertung nicht zugeführt würde.

### Zahrlaneinschränkung bei der Altbahn.

Aus betriebstechnischen Gründen hat sich die Bahnverwaltung der Altbahn gezwungen gesehen, mehrere Personenzüge der Strecke Karlsruhe—Herrnthal und einige Personenzüge der Strecke Karlsruhe—Eitlingen und Karlsruhe—Busenbach ausfallen zu lassen.

### Paketdienst nach dem Ausland.

Pakete nach dem Ausland sind von sofort an nur noch zulässig nach Albanien, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Griechenland, Iran u. U.S.S.R., Island, Italien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Türkei, Ungarn, Union Sozial Sowjet Republik und Vatikanstadt, außerdem nach dem Protektorat Böhmen und Mähren.

4. Der LS-Wart ist der Führer der LS-Gemeinschaft und hat als solcher unbedingte Anordnungsbezugnis. Er hat nach bestem Wissen und Gewissen die günstigste Lösung der LS-Raumfrage anzustreben. Ratsschlagen fachkundiger Hausbewohner wird er sich nicht verschließen.

5. Beibringung des Materials für den LS-Raubau:

1. Erde, Sand, Kies, Steine, Schotter sind den Höfen und Gärten des Hausgrundstückes zu entnehmen. Zunächst sind alle Möglichkeiten des eigenen Grundstückes zu erschöpfen. Nötigenfalls dürfen:
  - a) diese Materialien aus öffentlichen Anlagen, Flußbetten, Debland entnommen werden,
  - b) Bürgersteige für Splittersicherungen und Notauslässe aufgerissen werden.
2. Holz: alte Schrank-Türen, Kisten usw. zu verwenden.

6. Im Bedarfsfall ist nachbarschaftliche Hilfe zu beantragen.

Luftkommando VII — Der Chef des Stabes:  
gez. M a s, Oberst.

### Neue Tankausweise nicht vor 31. Oktober.

Antlich wird mitgeteilt: Die von den unteren Verwaltungsbehörden ausgegebenen Mineralölbezugscheine und Tankausweistarten sind zur Deckung des Bedarfs für zwei Monate bestimmt. Sie berechtigen also zur Entnahme von Bergaßer- und Dieselkraftstoff bis zum 31. Oktober 1939. Alle Verbrauch- und Tankausweistarten und Mineralölbezugscheine erhalten haben, müssen daher mit den ihnen zugebilligten Mengen bis zum 31. Oktober auskommen. Vor Ablauf dieser Zeit werden weitere Mineralölbezugscheine und Tankausweistarten nur in besonders begründeten Ausnahmefällen ausgegeben.

### Wiederverwendung von Ruhestandsbeamten

In einer neu erlassenen Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete des Beamtenrechts sind Ruhestandsbeamte verpflichtet worden, sich innerhalb von drei Tagen bei der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde ihrer früheren Verwaltung oder bei der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde der allgemeinen und inneren Verwaltung zu melden. Von der Meldepflicht ausgenommen sind außer den wegen ihrer Abtastung entlassenen Beamten die Ruhestandsbeamten, die sich bereits im Herbst 1938 auf Grund eines besonderen Erlasses des Reichsministers des Innern bei den oben benannten Behörden zur Verfügung gestellt haben und über die die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung bereits verfügt haben. Diesen Beamten werden von der Behörde, bei der ihre Verwendung vorgeesehen ist, nähere Bescheide zugehen.

Die Meldung der übrigen Ruhestandsbeamten ist persönlich und nur in besonderen Fällen, wie Krankheit, Gebrechlichkeit, besonders weite Entfernung, schriftlich zu erstaten und hat zu enthalten: Name, Vorname, Amtsbezeichnung, Geburtsjahr, Familienstand, Wohnort und Straße, Zeitpunkt und Grund der Verleihung in den Ruhestand, letzte Beschäftigungsbehörde, Art der letzten dienstlichen Verwendung, Angabe etwaiger derzeitiger Berufstätigkeit, Wünsche etwaiger Wiederverwendung. Es empfiehlt sich, daß die Ruhestandsbeamten bei ihrer persönlichen Meldung diese Angaben bereits schriftlich überreichen.

### Durlacher Filmschau

Das Stadttheater zeigt ab heute den neuesten Film aus der Scotland Yard-Serie „Scotland Yard erläßt Haftbefehl“ mit John Hamard, Heather Angel, Reginald Dennis. Dazu „Betrüger am Werk“. Ein Film voll spannender Ereignisse und toller fähiger Menschen.

### „Der Polizeifunk meldet...“

Mit ihren Filmen „Nordische Holm“ und „Im Namen des Volkes“ hat die Terra die für unsere Zeit gültige Form des Kriminalfilms geschaffen. „Der Polizeifunk meldet“ heißt ihr neuer Kriminalfilm, den Rudolf van der Nöf nach einem Roman von Axel Rudolph gedreht hat. Lola Mühlert, Erich Fiedler, Japara von Dörken, Hans Jensch-Ballot und Albert Poppel sind in den Hauptrollen beschäftigt. Es geht zuerst um einen Mordfall, aber die Ermittlungen der Polizei führen dann auf die Spuren eines raffiniert angelegten Verbrechens, das den Verkauf der Auszeichnungen einer wertvollen Werkstoff-Erfindung zum Ziele hat. Wieder handelt es sich bei diesem Film nicht allein um die Herausforderung von Spannung und Erregung, sondern auch um die erzieherische Aufgabenstellung. Der Film erscheint ab heute im Kafi.

Im Markgrafen-Theater läuft ab heute der Ufa-Film „Frau-lein“ mit Ufa-Werner, Käthe Rahl, Hans Leibelt, Erik Frey u. a. m. Mit tiefer Lebenswahrheit schildert dieser Film ein Mädchenjoch, das tief ergreift.

# Wehrhaftes Durlach

## Ein Streifzug durch das Kriegs-, Bürgermilitär- und Schützenwesen unserer alten Markgrafenstadt.

### III.

Wie bereits betont, stellte Unterbaden, für das unsere Turmbergstadt der Sitz des Kommandeurs war, ein Landregiment, zu welchem neben den Durlachern auch die wehrfähigen Männer der Umgebung gehörten. Die Stärke dieses Regiments betrug 3000 Mann, daselbe war in Fähnlein zu je 300 Mann aufgeteilt. Die Fähnlein stellten sich wieder aus Korporalschaften zusammen, von denen jede einzelne 100 Mann aufwies. Zu Beginn des 30jährigen Krieges jedoch sah man sich genötigt, auch dieses Landregiment, wenn auch nicht wesentlich, zu verstärken und zwar wurde ihm ein weiteres Fähnlein angegliedert. Diese „Kriegsstärke“ genügte zu der damaligen Zeit, in einem Bezirk wie es die Markgrafschaft Unterbaden war, Ruhe und Frieden zu halten, erst in den späteren Jahren, als die Franzosen einerseits, andererseits die Schweden, die Bayern und die Oesterreicher ins Land rückten, erkannte man, daß dieses große Friedensvertrauen schlecht belohnt wurde, zumal es in vielen Fällen vorlag, daß eben der Soldner und Landsknecht dort keinen Dienst versah, wo er am besten bezahlt wurde und wo es bei den wilden Kriegszügen im Lande auf und ab am meisten zu „erobern“ gab. Nur diesem Grunde ist es zuzuschreiben, daß zu den Landsknechten, die sich nicht immer des besten Rufes erfreuten, ein großer Zutrom war.

Interessant ist es nun, einmal einen Blick in die Bewaffnung dieses „Durlacher Heeres“ zu tun. An erster Stelle standen nach ihrer Bewaffnung die Halenschilden oder Arkebuser. Ihre Waffe bestand aus einem Gewehr mit Lunte, wie man es im Pfingstau-Museum in verschiedenen Exemplaren sieht, gleichfalls führten sie Schloß und Gabel mit sich, Requisiten, welche noch zu dieser Feuerwaffe gehörten. An ihre Stelle traten zur

Zeit des Markgrafen Georg Friedrich die Halbhalen, welche nur zwei Loh schossen. Als weitere Waffe trugen die Halenschilden, einen geraden langen Säbel, ihre Kopfbedeckung war farbenfroh und bestand aus einem runden, breitkrämpigen Filzhut mit roter und gelber Feder. Diesen Halenschilden folgten die Spiechträger oder Pikeniere. Wie schon aus ihrer Bezeichnung hervorgeht, trugen sie als ihre Waffen einen Spieß, gleichfalls einen geraden, langen Säbel, einen Brustharnisch, der zur Abwehr diente. Ein weiterer Schutz bestand, da sie die sogenannten Angriffstruppe, mit der heutigen Infanterie zu vergleichen, waren, aus einer Blechhülle und einer eisernen Sturmhaube. Die Auswahl dieser Spiechträger wurde besonders sorgfältig getroffen, denn nur die stärksten Leute waren hierfür tauglich. Man bedenke nur, daß allein das Gewicht an Waffen und Schutzeug ganz enorm gewesen ist. Die Zahl der Halenschilden und der Spiechträger beim Durlacher Landregiment war etwa gleich. Im Feld standen die Halenschilden auf beiden Flügeln, die Spiechträger im Zentrum der Angriffstruppen.

Die Bewaffnung, die für die damaligen Zeiten als ausgezeichnet angesehen werden muß, kostete natürlich hohe Summen, allein der Preis einer Halenschilden mit Bändelker war 5 fl. (Gulden), eines Rohres 2 bis 3 fl., eines Spieches 1 fl., 24 kr. (Kronen), einer Hellesbarde 1 fl. 30 kr., eines Schwertes 4 fl., eines Waffensrodes 2 fl. 42 kr.

Und nun einen kurzen Spaziergang in die bunte Uniform unserer badischen Landwehr, die in das Regiment Unterbaden und Oberbaden eingeteilt war. Durlachs Soldaten mit dem Regiment Unterbaden trugen einen weißen, das Regiment Oberbaden einen schwarzen und das Regiment Hochberg einen roten Waffenrock, weite Hosen bis an die Knie, Strümpfe und Schuhe.

Wie schon betont, begann das Jahr 1618 mit für das Land Baden und für die Pfalzstadt Durlach schwierigen kriegerischen Konflikten und der damalige Markgraf sah sich genötigt, seine Streitmacht wesentlich zu verstärken, sie bestand aus vier

Regimentern Fußvolk (Gängern) und sechs Kompanien Reitern. Unvergleichlich wird in diesem Jahre die Schlacht bei Wimpfen sein, in welcher dieses Heer mit größten Verlusten das Feld gegen die feindliche Übermacht räumen mußte. Dies und die unglückliche Kriegsführung der nachfolgenden Jahre brachte es mit sich, daß es dem Markgraf Wilhelm im Jahre 1632 kaum noch möglich war, eine Kompanie zu Fuß und eine zu Pferd aufzustellen und weitere zehn Jahre später brachte der damalige Gardehauptmann Bachmann im ganzen Land, das sonst 12000 Mann ins Feld stellte, kaum einige hundert Mann zusammen und es war ihm nicht mehr möglich, einen großen Teil der Amtsstädte zu bewahren, sodas diese zum größten Teil gegen die immer wieder einfallenden Horden schutzlos waren.

Gehen wir zum Jahre 1618 zurück und betrachten uns einmal die Aufstellung einer Truppe, so wird man beobachten, in wieviel Teile diese Streitkraft auch klassenmäßig verfiel, was der Schlagkraft der Truppe natürlich immer großen Abbruch tat, denn nur die Truppe als eine Einheit, wie sie unsere heutige Zeit besitzt, ist in der Lage, mit besten Ausfichten einen Kampf aufzunehmen. Die Streitkraft des Markgrafen betrug bei Ausbruch des 30jährigen Krieges ein Fähnlein geharnischter Reiter, Garde-reiter in glänzender Rüstung, bewaffnet mit einem Spieß, einem langen Schwert und zwei Feuerrohren in Gesamstärke von 156 Mann, ferner aus einer Kompanie Lehenreitern und Bajallen von zusammen 144 Mann, die aufgeteilt waren in drei Korporalschaften, von denen Unterbaden 88, Oberbaden 43 und Hochberg 63 Reiter stellte, weiterhin sechs Fähnlein, die sich zusammensetzten aus Landreitern und Kürassieren in einer Stärke von 600 Mann, die bewaffnet waren mit zweifelhigen Feuerrohren und als Schutz Brust und Rückenpanzer, Arm- und Bein-schienen, Helm und einen geraden Faltschiffen. Unterbaden stellte von diesen sechs zwei Fähnlein. Den Rest der Truppe bildeten vier Landregimenter und der Landsturm, der übrigens in den langwierigen Kriegen reiflos eingesetzt und fast ganz aufgerieben wurde. (Fortsetzung folgt.)

# Heimat im Kampf

Der Sinn der ersten Kriegswirtschaftsverordnung

In einem Augenblick, wo ganz Deutschland zu einem Verteidigungskampf auf Tod und Leben herausgefordert worden ist, mußte die Reichsregierung auch auf wirtschaftlichem Gebiet zu Abwehrmaßnahmen ansetzen, die ihre unbeirrte Entschlossenheit zum Kampf bis zum letzten Widerstande zeigen. Die soeben erlassene Kriegswirtschaftsverordnung greift auf das Tiefste in das Leben jedes einzelnen Deutschen ein, der nicht mit an der Front steht, sondern in der Heimat an seinem Ort für die Fortführung des deutschen Wirtschaftslebens tätig ist. Sie appelliert an die Opferbereitschaft der Heimat und sie verwirklicht dabei Gedanken, die zu dem ehernen Rüstzeug der nationalsozialistischen Weltanschauung gehören.

Dah im ersten Abschnitt der Verordnung unter dem Titel „Kriegsschädliches Verhalten“ den Hausfrauen jeder Art die Pflicht auferlegt wird, den Haushalt zu führen, ja in besonders schweren Fällen sogar der Tod angedroht wird, ist nur selbstverständlich. Diese Bestimmungen treffen nur die asozialen Elemente. In seiner Breite ist das deutsche Volk in den letzten Wochen von einer so großen Disziplin gewesen, daß die Schärfe der festgelegten Strafen nur seinem eigenen natürlichen Rechtsempfinden entspricht.

Besonders eindrucksvoll wirkt der zweite Abschnitt der Verordnung, durch den die neuen „Kriegssteuerer“ nahegelegt werden. Der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer in Höhe von 50 Prozent verändert den bisherigen Lebensstandard auf das Entscheidende. Die Summen, die dadurch aufgebracht werden und die für die Kriegführung und für die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf Kriegswirtschaft unbedingt notwendig sind, gehen hoch in die Milliarden. Ihre Aufbringung ist nur möglich, wenn jeder sich zu einem unbedingten Verzicht auf alle Ansprüche entschließt, die nicht lebensnotwendig sind, das heißt, wenn auch der Daheimgebliebene die Selbsterkenntnis aufbringt, daß in so welthistorisch entscheidenden Stunden wie denen eines Krieges gegen England und Frankreich niemand in der Heimat mehr so weiterleben darf, wie er bisher im Frieden gelebt hat. Durch die neue Verordnung werden die Einkommenverhältnisse grundlegend geändert. Zu der bisher schon bestehenden Mehreinkommensteuer tritt ein sehr wirksamer neuer Zuschlag zur Einkommensteuer, der radikale Schritte für jeden Einkommensteuerpflichtigen mit sich bringt. Zugleich werden Bier und Tabakwaren, Branntweingeist und Schaumwein einer Kriegsteuer unterworfen, die ihren Verbrauch zweifellos stark herabsetzen wird. Zu der unmittelbaren Besteuerung kommt also noch ein indirektes Opfer hinzu. Es besteht mit einem Wort darin, daß die Heimat nicht präzt, wenn an der Front deutsche Männer ihr Blut und Leben einlegen.

Von nicht weniger großer Bedeutung ist die Verordnung, welche eine Neuregelung der Betriebslöhne vorsieht. Auch sie greift ins persönliche Leben hinein, da die Verkaufspreiskontrollen außer Kraft treten und eine Abschaffung der Löhne, Gehälter und sonstigen Arbeitsbedingungen durch Tarifordnung mit bindender Wirkung nach oben erfolgt. Diese verhältnismäßig knappen Paragraphen erhalten ihre ganze Bedeutung erst durch den Blick auf die gewaltigen wirtschaftlichen Umstellungen, auf die sie zugeschnitten sind. Es wird in Zukunft unmöglich sein, daß, wie es im Weltkriege war, die Heimat durch häufige Veränderungen im Lohngefüge durcheinandergerät. Es wird auch nicht mehr möglich sein, daß wie bisher aus keineswegs immer wirtschaftlichen Gesichtspunkten Angehörige von Betrieben durch höhere Löhne in andere Betriebe herübergeholt werden. Ein solcher privater Wettbewerb um Arbeitskraft widerspricht den großen wirtschaftlichen Zusammenfassungen, die in naher Zukunft erforderlich werden dürften.

Der vierte Abschnitt der Verordnung der die Kriegspreise behandelt, steht gleichfalls im Lichte jenes Wortes Wolfs Hilters: „Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Kriege verdienen!“ Durch ihn dürfte zweifellos auch Preisverbilligungen herbeigeführt werden, die jeden Versuch des Hamsterns auschließlich erscheinen lassen.

Mit diesen Verordnungen sind die ersten Schritte zur Umstellung der deutschen Wirtschaft auf einen schweren Abwehrkampf vorgenommen worden. Weitere Maßnahmen werden voraussichtlich schon in Kürze folgen. Auch ihr Ziel wird das gleiche sein: Die Gleichschaltung der Front und der Heimat und die Herstellung einer Schicksals- und Opfergemeinschaft unseres Volkes, die der großen Stunde und ihrer gewaltigen Aufgaben würdig ist.

# Aus dem Pfinztal

## Was man von der Gasmasken wissen muß

Der Dienst der Helferinnen in der Heimat

RSK. Es ist niemals die Art echter Frauen gewesen, kampflös die Hände in den Schoß zu legen. Immer ist die Frau eine tapfere Verteidigerin ihrer Heimat und vor allem ihrer Kinder gewesen. In diesen entscheidenden Tagen, in denen der Führer von jedem von uns höchsten Einsatz aller Kräfte und Entschlossenheit fordert, müssen wir Frauen in Ruhe und Klarheit alle Maßnahmen ergreifen, die zur Sicherung der Heimat und des Volkes nötig sind.

Die Tausende von Mädchen und Frauen, die vom Reichsluftschutzbund als Haus- oder Betriebsfeuerwehr ausgebildet wurden, werden Häuser und Fabriken vor Bränden bei Luftangriffen zu schützen wissen. Andere, die Sanitätslehrgänge durchgemacht haben, bringen Verletzten die erste Hilfe. Alle ausgebildeten weiblichen Kräfte sind bereit, ebenso wie die Männer an der Front, im Lande selbst alle Forderungen der Zeit mit leichter Kraft zu erfüllen.

Jede Frau aber, die nicht aktiv als Helferin eingreifen kann, hat die Pflicht, mit äußerster Disziplin das Leben der Menschen, die ihrem Schutze anvertraut sind, und ihr eigenes Leben mit allen Möglichkeiten zu sichern. An erster Stelle unter den Schutzmitteln, die uns zur Verfügung sind, steht die Volksgasmasken. Wir verdanken sie Generalfeldmarschall Göring als dem Verantwortlichen für den Luftschutz in Deutschland. Die Volksgasmasken sind in der Erprobung viele Male versucht und verändert worden, bis sie wirklich allen Bedürfnissen entsprechen und ebenso passend und tragbar wie für alte Leute wie für Kinder. Für jeden Deutschen, der nicht in der Wehrmacht kämpft, soll sie Schutz sein. Deshalb haben wir die verschiedenen Grö-

ßen, für Männer, Frauen und Kinder, die den Maßen der Kopfgröße entsprechen. Die Maske reicht vom Ansatz des Halses unter dem Kinn herauf über das ganze Gesicht; die Ohren und der halbe Kopf sind bedeckt. Durch die Augenfenster haben wir eine gute Sicht. Vor allem aber erleichtert der große Filter mit seinen vielen kleinen Löchern und das Ventil zum Ausatmen ganz beträchtlich das Luftholen. Wer einmal eine andere, z. B. die alte Militärgasmasken, aufgehört hat, wird bekräftigen, daß es sich unter der Volksgasmasken viel leichter ein- und ausatmet. Es ist eine selbstverständliche Pflicht, die Maske sorgfältig und sachgemäß aufzubewahren und sie stets griffbereit zu haben. Alle Angaben der beigelegten Gebrauchsanweisung sind genauestens zu beachten.

Der Gemische Kampfstoff — meist wird er allgemein kurzweg als Gas bezeichnet — kann uns keinen Schaden zufügen, wenn wir durch eine Volksgasmasken geschützt sind. Wer einmal in einen vergifteten Raum ging, hustete, tränende Augen bekam und sich hilflos dem Reizgas überantwortet sah — und dann zum zweitenmal denselben Raum mit einer Volksgasmasken aufsuchte und nichts mehr von der Wirkung des Gases verspürte, konnte sich von der unbedingten Sicherheit dieses vollkommenen Schutzmittels überzeugen.

Wenn wir Frauen neben unserem aktiven Einsatz alle Schutzanordnungen mit äußerster Disziplin und Ruhe erfüllen, dann wird uns nie ein Gefühl der Schwäche anrühren können, dann werden wir stets mit allen Kräften bereit sein. Ebenso stark und unbewegbar wie die Front der Männer im Feindesland wird dann die Heimatfront der Frauen stehen. J. W. S.

## Deutscher Humor — Bauernhumor

Die alten Griechen hängten an jedes Trauerspiel, das sie bei ihren Olympiaden aufführten, ein Bodenspiel, eine Komödie. Auch wir Deutsche machen's ähnlich: über bittere und trübe Dinge helfen wir uns am liebsten mit einem Gelächter. Deutscher Humor ist noch immer unterwegs bei den großen Narrenfesten der kalten Jahreszeit und dem Kapelle oder Hanswurst der Kindertheater. „Knüppel aus dem Sack“ — so heißt ein deutsches Märchen, so kann man auch den deutschen Humor nennen: er kann wohl dreck mit dem Knüppel zuschlagen und Schmerzhaft den treffen, dem es gilt! Doch grausam ist er nicht! Ja, wenn wir recht zueinander, so ist deutscher Humor, ob in Süd oder Nord, von Grund auf bauernhaft (nicht bürokratisch), und einen anderen haben wir nicht. Wer hat nicht schon von den Spässen Till Eulenspiegels gehört — sie sind grob, ja leichtfertig, doch zwerchhellerstimmernd! Sie nehmen die Leute beim Wort, und wehe, wenn diese versagen, dann setzt das Volksgelächter ein — die Köhnen sind dem Volk förmlich dummig u. trocken beim Warten auf den erschlößenden Augenblick gemorden, bis das Lachen losknallen kann. Das ist deutscher Volkshumor.

sich gesund zu lachen, aus Herzgrunde mit den Narren mitzumachen. In alten Städten, an altersgrauen Erkern, Giebeln, Portaleen, Rathhäusern steht man in Stein gehauen die wunderlichsten Narrenstrafen und Eulenspiegeleien — und schon daraus kann man entnehmen, daß Eulenspiegel einer der Ahnväter deutschen Humors sein muß. Was aber sagt man dazu, wenn der niederdeutsche Dichter Moritz Jahn unserer Zeit den Tanz eines Mädchens mit dem Tod selbst im Arm zeigt, und ein tolles Gelächter uns packt, als der Tod der Kiela vorfragt: „Ihm Söten, dor is Kiela woll för, man van so'n Keerl — nä, fallera Bum!“ Sie ist wohl für einen Auf, daß von solchem Keerl — brrr!

Und wie lautet doch die Anschrift, die der Prediger Joch Saemann zu Zimmer im Hannoverschen auf das Kirchhofsfenster setzen ließ: „Hier liegt ule leewen Olen . . . wenn se jollben wedder upstahn, so möhten wi alle von Hus un Hoff gahn“ — „Iollten die Alten wieder auferstehen, mühten wir Lebenden von Hus un Hoff gehen!“ Da grinst uns so recht des Narren letzte Weisheit an! Dieser Mann lebte kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege! Aber Frauen und Narrenkrant aus dem heutigen Dorfe gibt's auch, das erweist sich aus dem „Schrappenpücker“ von Rudolf Wulfertange: mit tollen Streichen und Zappereien geht es da im niederdeutschen Dorf gegen Brokhauern und düstliche Honoratioren, dazwischen ein frisches Jungensgelächter!

Wie haben unser Väter über Fritz Reuters Läuhsens gelacht, nur ein Beispiel dafür, wie es bei ihm einschlug mit dem Lachen: „woran ein pommerischer Bauer zu kennen ist: „De pommerisch Bur, de is tau kennen, wenn heit Gewehr fött bi datt En'u, wenn hei den Kolben fluchen leit, un wenn hei dicke Arwten frett“ — wenn er den Kolben niederlassen läßt und wenn er dicke Erbsen is! Wir könnten manchen Meister deutschen Humors seit dem unbelannten hanfischen Meister nennen, der „Reineke de Bos“ dichtete, und der von keinem Geringeren als Goethe neu für das deutsche Volk geschaffen wurde — doch genug des Guten! Wir schließen unsere Galerie mit dem Hefen Adam Karillon, dem Erzähler Odendwälder Bauernhumors, des „Bauern-Gelächtes“. Grobfröchtige Kerle schildert er, in denen es wetteifert von gefalztem Humor, gemischt mit dem rechten quertöpfigen Bauern-Ernt! Das ist die richtige Würze!

### Bauernregel vom September.

Der Bauer glaubt fest an den Spruch: „September warm und klar, sagt an ein gutes Jahr — September übernaß, leert Scheun' und Fäß“. Aber auf einen warmen September folgt gern ein kalter, regnerischer Oktober. Daher steht im Bauernkalender: „September warm, Oktober arm“. Gefürchtet sind Septembertage, von denen es heißt: „Donner's im September noch, wird der Schnee um Weihnacht hoch“. „Wenn der September zu blühen weiß, wachsen im Januar Frost und Eis“. „Nach Septembertagewittern muß man noch im Hornung vor Kälte zittern. Eine ganze Reihe von anderen Bauernregeln stellt gleichfalls zwischen dem September und dem kommenden Winter eine Beziehung her. So sagt der Landmann: „Regnet's sanft am Michaelstag, sanft der Winter werden mag“. „Biel Eigeltn im September, viel Schnee im Dezember“. Eine besondere Bedeutung misst man dem Wetter am ersten Septembertag zu: „Wie der St. Regiditag so der ganze Monat werden mo“

## Sind Sie zufrieden??

mit dem guten und schnellen Nachrichtendienst der Heimatzeitung, des „Durlacher Tageblattes“ — „Pfinztaler Bote“, die ihre Leser mit den täglichsten und stündlichen Erfolgen der tapferen Truppen an der Ostfront, mit allen wichtigen Bekanntmachungen in der Heimat und dem politischen Geschehen in der Welt schnell und erschöpfend verkauft macht?

Im Blick auf die bestehenden Verhältnisse bitten wir bei etwaigen Einschränkungen des Zeitungsumfanges unsere Leser um Rücksichtnahme.

## Schluß mit Den Gefälligkeitsfahrten!

Was Kraftfahrer und Passanten zu beachten haben

Am 1. September haben wir bekanntlich die Kraftstoffverteilung für die Personennagen. Grundlag hierbei ist, daß der Verkehr mit Privatfahrzeugen für lebensnotwendige Fälle aufrechterhalten werden soll, während alle anderen Kraftwagenbesitzer, die zur Erreichung ihrer Arbeitsstätten usw. die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen können, auf diese vom 1. September an angewiesen sind. Um die ganze Tragweite dieser Verordnung noch einmal der Allgemeinheit vor Augen zu führen, ist eine amtliche Bekanntmachung herausgegeben worden, die hier mit aller Deutlichkeit nochmals darauf hingewiesen wird, daß Tauschweisarten kein Freibrief zur unbeschränkten Benutzung der Wagen sind, und daß die Polizei darauf achten wird, daß die Grundzüge von den Kraftfahrern voll eingehalten werden.

Es ist deshalb notwendig, auch alle anderen Volksgenossen, die keinen Kraftwagen besitzen, die aber in ihrer Bekanntheit mit Verwandtschaft Personen haben, denen zur Ausübung ihres Berufes eine Tauschweisarte gegeben wurde, auf die Bedeutung dieser Vorschriften hinzuweisen. Die Einführung einer Tauschweisarte bedeutet nämlich auch für sie der Schluß unter die Gefälligkeitsleistung, die mancher Freund oder Bekannte ihnen angedeihen ließ, in dem er den einen od. anderen von der Arbeitsstätte oder bei zufälligem Treffen unterwegs mitnahm, ihn an einem gewünschten Ziel absetzte usw. In normalen Zeitläufen bedeutete das für einen Kraftfahrer einen materiellen oder Zeitverlust. Ein Umweg von einem Kilometer oder mehr ließ sich in wenigen Minuten abfahren und 20 oder 30 Pfg. für verbrauchtes Benzin spielte dabei keine Rolle, bei vielen Volksgenossen fielen auch 1 oder 2 Pfg. für Benzin nicht ins Gewicht. Heute fällt aber jedes Pfg. Benzin volk- und völkerverwundlich ins Gewicht, das nicht wohl niemandem mehr kargemacht zu werden.

Der Sinn dieser Zeilen ist deshalb auch nur der, den Ge-

dankenlosen, auf diesen Tatbestand nochmals hinzuweisen, wenn er seinen Freund oder Bekannten, nehmen wir z. B. einen Arzt oder einen Mann in ähnlichem notwendigen Berufe, der insbesondere auf dem ländlichen Lande zur Versorgung seiner Patienten vielfach auf das Auto angewiesen ist, am Steuer sitzen sieht. Dann bringt bitte diesen Mann nicht durch unmögliche Bitten in Verlegenheit, die er euch nicht erfüllen kann, da er sonst straffällig würde und außerdem mit der Wegnahme seines Wagens rechnen müßte. Er ist verpflichtet, seine Fahrten zu betriebliehen Zwecken auf unbedingt notwendige Fälle zu beschränken, und darf deshalb seinen Wagen auch für seine eigene Person nicht für Vergnügungsfahrten oder zur Erledigung von Privatangelegenheiten benutzen. Laßt diesen Mann also in Ruhe mit unerfüllbaren Bitten!

Die gleichen Grundzüge gelten für die Inanspruchnahme von Kraftdrohnen. Es sollten doch alle Volksgenossen glücklich sein über die Großzügigkeit der verantwortlichen Stellen, die diese Kraftdrohnen der Allgemeinheit für wichtige und eilige Fälle zur Benutzung belassen. Und es sollten sich alle Volksgenossen selbst sagen, daß diese Kraftdrohnen niemals mißbraucht werden darf. Wir dürfen die Kraftdrohnen also nur in Fällen benutzen, in denen wir mit öffentlichen Verkehrsmitteln bei vernünftiger zeitlicher und sonstiger Disposition untererwärts das Ziel nicht erreichen können. Das werden immer nur Ausnahmefälle sein. Wir wollen davon absehen, Beispiele aufzuführen. Jeder verantwortungsbewußte Volksgenosse wird das im Einzelfall selbst zu entscheiden wissen und auch müssen. Und hier die gleiche Forderung: Bringt die Kraftdrohnenfahrer, wenn sie euch nach euren Wünschen fragen, nicht durch eine falsche Darstellung der Eile und Notwendigkeit der Fahrt in Unannehmlichkeiten, denn auch sie unterliegen der Kontrolle durch die Polizei, die die Beachtung der Vorschriften kontrollieren wird.

## Anzeigen aus dem Pfinztal

Die Vertretung meiner Praxis erfolgt für die Dauer meiner Einberufung durch Herrn Dr. Trübestein, Weingarten, (Telefon Weingarten 50). Sprechstunden nur noch vormittags 8-9 Uhr in meiner Wohnung, Pfinzstraße 17. Anmeldungen für Hausbesuche sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben. Spätere Anmeldungen können am gleichen Tag nicht mehr ausgeführt werden.

Hausbesuche für Berghausen werden durch Herrn Dr. Zachmann, Söllingen ausgeführt. Anmeldungen bei Frau Malsack

Dr. Saur, Stabsarzt d. Res.

### Das Kreuz aus Eisen

Die Geschichte vom „Eisernen Kreuz“ — Von der ersten Verleihung bis zur Neuauflage durch Adolf Hitler — Für Tapferkeit vor dem Feind

„Wieder schmückt es unsere Fahnen,  
Wieder deckt es unsere Brust,  
Und im Himmel noch die Ahnen  
Schauen es mit Heldenlust!“

1813. So begann der Freiheitsdichter Max von Schenkendorf in seinem Lied „Das Eisernen Kreuz“ diese Stiftung des Königs Friedrich Wilhelm III. aus Anlaß des Beginns der Freiheitskriege. Die Stiftung erfolgte am 10. März 1813, dem Geburtstag der Königin Luise; sie selbst wurde nachträglich auf Erlaß des Königs zur ersten Trägerin des Eisernen Kreuzes bestimmt. Gerade sie hatte als große Patriotin unter dem Leid des Landes und seiner Bewohner gelitten und war nicht zuletzt auch an diesem Leid noch vor der preussischen Erhebung zugrunde gegangen.

#### Der erste Entwurf

Schon 1811 beschäftigte sich der König mit der Schaffung eines Ordens im Hinblick auf die schon damals geplante, aber erst zwei Jahre später durchgeführte Erhebung. Er schaffte eigenhändig an dem Entwurf des zunächst in Kreuzform gefertigten schwarz-weißen Bandes. Die Form dieses „Band“-Kreuzes entsprach dem schwarzen Mantelkreuz des Deutschritterordens, gleichsam eine Vereinigung neupreußischer und mittelalterlicher Symbolik darstellend.

1813 und die um diese Zeit günstigere politische Konstellation zur Erhebung Preußens von dem napoleonischen Joch ließen die alten Pläne des Königs wieder lebendig werden. Nur sollte dieses Kreuz diesmal aus Eisen sein, im übrigen aber wie vormals eine Belohnung für Auszeichnung im Kampf darstellen. Eingedenk des Umstandes, daß der Kampf 1813 nicht so sehr allein Sache des Militärs, sondern durch Erhebung das ganze Volk mit einbezog, wollte der König eine Auszeichnung schaffen, die gleichmäÙigen Offizier und Mann zugute kam.

Allein schon in diesem bisher einzig dastehenden soziologischen Vorgang lag die große Bedeutung des Eisernen Kreuzes. Man bedenke, daß es bis dahin keine Kriegsauszeichnung gab, die allen Dienstgraden der Armee verliehen werden konnte. Offiziere erhielten bis dahin den Verdienstorden (den von Friedrich dem Großen gestifteten Orden „Pour le mérite“), Unteroffiziere und Soldaten die von Friedrich Wilhelm II. gestiftete Militär-Verdienstmedaille. Das „Eiserne Kreuz“ sollte für die gesamte damalige Generation das Andenken an jene schwere Zeit sein, die für alle, die sie an der Front oder dahinter im Dienste an der gleichen Sache erlebten, als die „eiserne Zeit“ bis an ihr Lebensende fortlebte.

#### Die ersten Kreuze waren aus Band

Die endgültige Form des Eisernen Kreuzes bestimmte schließlich der König selbst, indem er an seiner ursprünglichen Idee des schwarzen Kreuzes festhielt, in das er dann später nur noch einen weißen Rand einfügte. Beide Klassen hatten ein gleiches, in Silber gefaßtes schwarzes Kreuz aus Gußeisen, dessen Vorderseite keine Inschrift, dessen Rückseite den Namenszug „FW“ mit der Krone, in der Mitte drei Eisenblätter und darunter die Jahreszahl 1813 trug. Beide Klassen wurden an einem schwarzen Band mit weißer Einfassung für Verdienste im Kampfe mit dem Feind und an einem weißen Band mit schwarzer Einfassung für sonstige Verdienste getragen. Das Großkreuz in doppelter Größe wurde am schwarzen Band mit weißer Einfassung um den Hals getragen.

Der Herstellung des Eisernen Kreuzes stellten sich mannigfache technische Schwierigkeiten in den Weg; auch fehlten vielfach die fachlich geschulten Arbeiter, die zum Heeresdienst eingezogen waren. So bestanden beispielsweise die zuerst verliehenen Eisernen Kreuze aus kreuzweise zusammengefügten Bandbleichen, bis später die ersten gußeisernen Modelle abgegeben werden konnten.

#### 2000 Kreuze in den Freiheitskriegen

Die ersten Verleihungen erfolgten auf Grund besonderer Verdienste und Tapferkeit bei dem Geiselt bei Ludau am 2. April 1813. Es ist also ein weitverbreiteter Irrtum, wenn viele meinen, Marschall Blücher wäre der erste Träger vom „Eisernen Kreuz“. Nichts ist jedoch, daß seinerzeit beim König die Überzeugung entstand, wie er die ungeheuren Verdienste des Marschalls während des ganzen Krieges, oft auch durch persönlichen Einsatz, besonders würdig und öffentlich anerkennen könne. Die Lösung war die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse auf goldenem Stern. In die Geschichte ist diese Auszeichnung unter der Bezeichnung „Blücherkreuz“ eingegangen, die später nur noch einmal verliehen wurde: Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Die Zahl der in den Freiheitskriegen verliehenen Eisernen Kreuze war ziemlich niedrig, etwa 600 1. Klasse und 9000 2. Klasse. Der Grund hierfür mag in dem stets leeren Staatskassett und dem damals nicht gerade billigen Herstellungspreis zu suchen sein.

Als besonderes Kuriosum mag noch erwähnt werden, daß auch eine Frau, Frau Auguste Krüger, die als Unteroffizierin in der Armee diente, für hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz verliehen bekam.

Wie weit das „Eiserne Kreuz“ überall Eingang gefunden hatte, mag daraus herabgehen, daß es sehr bald in den Fahnen, Standarten oder Denkmälern vieler Regimenter zu finden war.

#### 1870 — 1914 — 1939

Als eine besondere Fügung des Schicksals muß es angesehen werden, daß bei Ausbruch des Krieges 1870/71 der damalige König Wilhelm, Sohn der Königin Luise, am Todesstige seiner Mutter das „Eiserne Kreuz“ aufs neue stiftete. Damals immer ein noch preußischer Orden, wurde er jedoch nun schon für das aus allen deutschen Stämmen bestehende Heer erneuert. Er wurde, wie schon einmal, im Kampf um die Befreiung Preußens und nun auch Deutschlands vor der französischen Gefahr zum Sinnbild deutscher Tapferkeit und Mannestums. Die Zahl der Verleihungen hielt sich auch diesmal in bescheidenen Grenzen und überstieg, im Verhältnis gesehen, die der Jahre 1813 bis 1915 nur unwesentlich. Zu Beginn des Weltkrieges 1914 wurde das Eiserne Kreuz erneut gestiftet.

#### Nur für Tapferkeit vor dem Feind

Wenn nun der Führer anläßlich des neuen, uns aufgebundenen Krieges auf diese nun etwas über 125 Jahre reichende Tradition des „Eisernen Kreuzes“ zurückgreift, so wird dies jeden Waffenträger der Nation mit Stolz und Freude bewegen. Es soll für die gleiche Auszeichnung für Tapferkeit vor dem Feinde schmücken wie die Männer von Generationen vor ihnen. Neu ist bei der jetzigen Stiftung durch den Führer, daß das Eiserne Kreuz ausschließlich für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde und für hervorragende Verdienste in der — Führung in den vier Stufen Eisernes Kreuz 1. Klasse, Eisernes Kreuz 2. Klasse, „Mittlerkreuz“ des Eisernen Kreuzes und „Großkreuz“ des Eisernen Kreuzes verliehen wird. Der frühere Brauch, das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande zu tragen, ist vom Führer nicht erneuert.

In einem Zeitraum von 126 Jahren war das Eiserne Kreuz in drei für die Einigung des Deutschtums bedeutungsvollen Kriegen das Symbol der Tapferkeit und überragenden Leistung des deutschen Offiziers und Soldaten. Heute steht nun das durch Adolf Hitler geschaffene Großdeutsche Reich in seinem letzten und größten Kampf gegen die Mächte der Zerstörung und Unterdrückung. Viele Träger des Eisernen Kreuzes aus dem Weltkrieg stehen mit den Soldaten einer jüngeren Generation wieder an der Front. Das Beispiel der Väter und der Wille der Jüngeren zur Nachahmung werden der Welt zeigen, daß der deutsche Soldat von heute der gleiche ist wie damals, daß sein Wille und seine Einsatzbereitschaft unter dem Hakenkreuz aber die letzte und höchste Entfaltung erfahren hat.

### Tages-Anzeiger

Freitag, den 8. September 1939.

Stafa: „Scotland Yard erläßt Haftbefehl“.  
Markgrafen: „Fräulein“.  
Kali: „Der Polizeifunk meldet...“

### Werde Mitglied der NSD.

### Britische Greuelpropaganda entlarvt

Die Lüge von der Torpedierung des Dampfers „Athenia“ — Wenn auch die englische Kamimethode der Verleumdung nicht Neues darstellt — diesen Fall muß man sich näher betrachten.

In der ersten Meldung hieß es, der britische Dampfer „Athenia“ mit 1400 Fahrgästen an Bord sei etwa 200 Seemeilen westlich der Hebriden torpediert worden und daraufhin gesunken. Diese vom britischen Informationsministerium sofort mehrmals hintereinander in alle Welt, so daß überall der Eindruck entstehen mußte, die 1400 Fahrgäste seien ums Leben gekommen. Dabei wurde auffallend betont, daß sich eine ganze Zahl von amerikanischen Staatsbürgern an Bord befunden hatten; es sollte also die Parallele zum „Lusitania“-Fall hergestellt werden. Nach langer, langer Zeit, nachdem die erste Meldung ihre Wirkung getan hatte, berichtete Reuters ergänzend, daß von den 1400 Fahrgästen (unter denen sich übrigens auch 34 Deutsche befanden), 1398 gerettet werden konnten! Und hier beginnt — abgesehen davon, daß sich keine deutschen Schiffe in jener Gegend befanden — für jeden, der etwas nachdenkt, die englische Lüge ruckbar zu werden. Wird nämlich ein Dampfer so schwer von einem Torpedo getroffen, daß er sofort sinkt, dann wäre die reibungslose Ausboothung von 1400 Menschen unmöglich.

Eine ganze Fülle von Fragen drängt sich auf: Wie kommt es, daß in dieser stillen Gegend des Ozeans sofort zahlreiche Schiffe zur Hilfeleistung erscheinen? Wie ging es bei dem Untergang her? Warum wurde im englischen Oberhaus vom Regierungsvertreter nur von einer Torpedierung gesprochen, im Unterhaus von Churchill von einer deutschen Torpedierung gelogen?

Herr Churchill — an diesem Namen bleibt der Verdacht hängen. Ist er vielleicht der Urheber des ganzen teuflischen Planes? Wie der Erbe Lord der britischen Admiralität Krupellos die „Athenia“ versenkte, während er vorsichtshalber in der Nähe Hilfschiffe bereithielt? Beging er dieses schamlose Verbrechen, um die Amerikaner in den Krieg hineinzuziehen?

Der Kapitän der „Athenia“, James Cook, hat bei seinem Eintreffen in Galway mit dem norwegischen Dampfer „Knut Jonson“ einem Berichterstatter der „Age“ in Stavanger erklärt, er habe nicht den geringsten Zweifel, daß die „Athenia“ torpediert worden sei. Einer der Schiffsoffiziere berichtet, das Verbleiben des Unterseebootes einige Augenblicke vor der Torpedierung gesichtet zu haben. Dann sei das U-Boot aufgetaucht und habe auch eine Granate abgefeuert.

Es ist nicht das erstmal, daß von englischer Seite Greueln, wie es jetzt wieder im Zusammenhang mit der Verleumdung des Dampfers „Athenia“ geschehen ist, in die Welt gesetzt werden, die den Zweck haben, einen Sturm gegen Deutschland zu entfesseln. Wenn sich auch die Engländer im Weltkrieg als die Meister der Lüge erwiesen und mit ihren verbrecherischen Methoden Erfolge erzielen konnten, so scheitern sie heute vergeblich, daß inzwischen ein Vierteljahrhundert vergangen ist, und sich heute englische Zwelgen gewöhnlich als Schiffe erweisen, die nach hinten loszugehen pflegen.

Die näheren Umstände der Verleumdung der „Athenia“ lassen immer deutlicher zutage treten, daß es sich hier wieder um eines der größten britischen Lügenmanöver handelt, daß der Kriegsschreiber Churchill Krupellos ein Passagierschiff versenken ließ, den Untergang mit verdächtig schneller Schnelligkeit der deutschen Kriegsmarine in die Schuhe schob und dann diese „Tatsache“ durch den früheren Präsidenten der königlichen Kommission für Versinn und geistige Störungen, Lord Hugh Pattison Macmillan, der heute das Amt des englischen Informationsministers bekleidet, über das Neuterbüro in alle Welt polaren ließ.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 52, Fernspr. 204. Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kragerl; Stellvert. Hauptchriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. V. VIII. 3688. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

#### Ab heute zwei neue Groß-Filme!

Ein neuer großer Ufa-Film, der beglückt und ergreift!

**Scotland Yard**  
erläßt  
**HAFTBEFEHL**

Ein amerik. Kriminalreißer von unerhörter Spannung, sensationell u. abenteuerlich, mitreißend u. atemberaubend  
Dazu: **Die Wildwestsensalion**  
„Betrüger am Werk“  
mit William Boyd  
Vorst: Wo. 6.30 u. 8.30. So. 4, 6.15, 8.30  
Jugendliche sind nicht zugelassen!  
Sonntag 2-4 Uhr Juwendvorstellung  
**Harry Piel** „Der Dschungel ruft“

**Fräulein**

Ein Ufa-Film mit:  
ILSE WERNER, M. DY RAHL,  
HANS LEIBELT, ERIK FREY,  
ANNEMARIE HOLZ, KARL  
MÜLLER-FRANKEN, DORIS  
KRÜGER — ROMA BAHN  
Mit dieser Lebenswahrheit  
dieser Film ein Mädchen-  
schicksal, das tief ergreift  
Vorstellungen:  
7 u. 8.30 So. ab 3 Uhr

Ein hervorragend. Ufa-Film, der für jeden  
Besucher zu einem selten. Erlebnis wird

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

**S. K. A. L. A.**  
FILM THEATER DURLACH  
Adolf Hitler-Str. 400 Sitzplätze • Telefon 180

**MARKGRAFEN**  
LICHTSPIELE DURLACH  
Adolf Hitler-Str. 200 Sitzplätze • Telefon 180

**Privatunterricht** in  
Kurzschrift / Maschinenschreiben  
Schönschreiben / Rechtschreiben  
**B. Autenrieth**  
Staatl. geprüft am Landesamt Dresden  
Turmbergstr. 18, Telefon 119

**Warzen**  
alle lästlg. Haare, Leberflecken  
Miteesser, Pickel, Sommerspros-  
sen, sowie Hühneraugen, Horn-  
haut, Frostbeulen usw. entfern-  
unter Garantie für immer  
**G. Bornemann**, Kosm. Institut  
Ad. Hitlerstr. 76  
Vorechtstunden jeden Samstag 9-10 Uhr

**Achtung Brautleute!**  
2 Deckbetten u 4 Kissen  
vollständig neu, nur RM 135.—  
Die Betten können in Durlach  
besichtigt werden. Anfragen an:  
**G. Vogt, Stuttpf. W 116**  
Rotabühlstraße 82

**2-Zimmerwohnung**  
auf 1. 10. ge'ndet.  
Zu erfragen im Verlag.

Im Anfertigen von  
**Druckarbeiten**  
jeder Art empfiehlt sich  
**Druckerei Hainer**  
Grötzingen, Marktplatz

**KALI Durlach**  
FERNSPR-67  
Beginn: Wo. 6.30 u. 8.15 Uhr  
So. ab 4 Uhr  
Ab heute in Erst-Aufführung  
Ein echter Kriminal - Großfilm  
mittels aus dem Leben gegriffen  
hochgradig spannend vom  
Anfang bis zum Ende

**der Polizeifunk**  
meldet...  
**ATOS**  
**O. EAY**

mit Lola Müthel, Hans Zesch-  
Ballot, Erich Fiedler  
Jasper v. Oertzen u. a.  
Mord! Aktendiebstahl! Einbruch!  
Eine Serie von Verbrechen!  
Aber die Polizei ist wachsam!  
Keiner entgeht seiner Strafe,  
jedes Verbrechen wird geahndet!  
Das ist die Lehre dieses unge-  
heuer spannungsreichen neuen  
Terrafilms.

Für meine 2 Kinder suche  
auf sofort ein zuverlässiges  
**Fräulein oder Mädchen**  
Kost und Bohrung im Hause  
Lohn nach Vereinbarung  
**Frau v. Wals**  
Durlach, Adolf Hitler-Str. 76  
Konditorin - Kaffee